

Die „Weltweit“ enthält die neuesten Nachrichten aus dem Ausland und in Deutschland. Preis 10 Pf. pro Woche 20 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungen für die nächste Nummer müssen bis Freitag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 136.

Donnerstag, den 15. Juni 1905.

16. Jahrgang.

### Liberaler Sammlung — nach rechts!

Die weltans herrschende Richtung innerhalb der freisinnigen Volkspartei will, wie immer wieder hervorgehoben wird, von einem Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie nichts wissen. „Die Sozialdemokraten sind keine Bundesgenossen für den bürgerlichen Liberalismus und werden es niemals werden“, hieß es erst kürzlich in den liberalen Zeitungen. Natürlich, wenn von 21 Reichstagsabgeordneten der freisinnigen Volkspartei 14 in Stichwahlkonkurrenz mit einem Sozialdemokraten gehen, so ist es vollkommen begreiflich, daß der Haß des Freisinnigen gegen die Sozialdemokratie größer ist als gegen irgend eine andere Partei. Da braucht man noch gar nicht einmal tiefer zu graben und die innersten Bauverhältnisse der Klassenkämpfe in der Gegenwart aufzudecken, um das herauszufinden. Kein wahltaktisch angelegener muß sich die Hauptagitation des Freisinnigen gegen die Sozialdemokratie kehren, nirgends anders hin.

Freilich haben sich die Freisinnigen nie geschämt, sozialdemokratische Wahlhilfe entgegenzunehmen, wenn sie ihrer bedurften. Wir geben hier ein kleines Tableau der Wahlkreise, in denen das bei den letzten Wahlen ganz augenscheinlich der Fall gewesen ist, wo der Freisinn ohne sozialdemokratische Unterstützung verloren gewesen wäre:

	Freisinnige Volkspartei	Sozialdemokr.	Stichwahl	Andere Parteien
Grünberg-Freistadt	(78,8) 5727	4485	Konf. 7446	Zentr. 1285
Stichwahl:	(78,2) 7351		9042	
Sagan-Sprottau	(84,0) 6972	3652	Konf. 7245	
Stichwahl:	(83,8) 10436		7400	
Löwenberg	(80,3) 5180	1155	Konf. 4870	
Stichwahl:	(82,1) 5521		5517	
Mühlhausen (Thür.)	(72,4) 6706	6429	Reichsp. 8592	
Stichwahl:	(70,8) 10487		10276	
Meiningen I	(75,2) 6477	4757	N. u. S. 4915	Natl. 3891
Stichwahl:	(70,9) 11494		7411	

In den hier verzeichneten fünf Wahlkreisen hat es die freisinnige Volkspartei ganz offensichtlich nur der Sozialdemokratie zu verdanken, daß sie ihren Kandidaten in der Stichwahl durchgebracht hat. Denn die Wahlbeteiligung, deren Prozentziffer in Klammern angegeben ist, sowie die übrigen Zahlenverhältnisse lassen es aus geschlossen erscheinen, daß der Freisinn die nötigen Reserven aus eigenem Besitz gestellt hat. Die Hilfe vierter Parteien kam nur in Grünberg und in Meiningen in Frage. Dort waren es 1235 Zentrumsstimmen, die offenbar den Konservativen zugeflossen sind, hier 3891 Nationalliberale, die bei der Stichwahl zum guten Teil ein agrarisches Bekenntnis für den Mund der Landwirte ablegten. Aber diese Stichwahlhilfe der Sozialdemokratie wird von der freisinnigen Volkspartei seit 40 Jahren als etwas selbstverständliches angesehen, ohne daß dafür jemals von entsprechenden Gegenleistungen die Rede gewesen ist. Selbst bei den Wahlen zum

Kartellreichstag 1887, als Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie durch ein allgemeines konservativ-nationalliberales Bündnis an die Wand gedrückt werden sollten, verstand sich wohl die Zentrumspartei, die damals noch in scharfer Opposition gegen Bismarck stand, zu der Erklärung, das reaktionäre Kartell auch in der Stichwahl unter allen Umständen zu bekämpfen, nicht aber der Freisinn. Schon damals fiel das Bewußtsein in den windelweichen Knochen, daß er eigentlich selber mit zu diesem reaktionären Kartell gehöre. Nur weil es sich gerade um eine Militärfrage handelte, um die gewählt wurde, konnte er nicht von vornherein zu den Reaktionsären hinüberzucken, denn gerade die Stellung zu den Militärfragen ist der kräftige Keil für die freisinnige Volkspartei, mit dem sie die Reste der alten bürgerlichen Demokratie noch notdürftig zusammenhält.

Kurz und gut, es kann kein Zweifel daran sein, daß ebenso wie aus Klasseninteresse so aus wahltaktischen Gründen die freisinnige Volkspartei an die Seite der Reaktionsäre gehört. Liberale Sammlung nach rechts muß ihre Parole sein, oder, wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ es ausdrückt und Eugen Richter's Blatt es nachdrückt: „Für uns scheidet aus der Kalkulation die Sozialdemokratie vollständig und definitiv aus.“ Die Frage ist weiter nur, in welcher Form diese „Einigung nach rechts“ bei der freisinnigen Volkspartei erfolgen wird. Darüber gibt uns wiederum die Reichstagswahlstatistik Auskunft. Bekanntlich zeigt uns die Geschichte der Reichstagswahlen seit 25 Jahren, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die ständig und bloß mit einer Unterbrechung an Boden gewinnt, also die einzige Angriffspartei, der gegenüber alle bürgerlichen Parteien sich in der Abwehr oder gewissermaßen im Rückzugsgefecht befinden. Das Proletariat marschiert, das Bürgertum retiriert. Da der Freisinn diejenige bürgerliche Partei ist, die am weitesten „links“ steht, der Sozialdemokratie also am nächsten, so bildet der Freisinn gewissermaßen die Nachhut und Rückendeckung der bürgerlichen Gesellschaft in den Wahlkämpfen. Wo gestern noch der Freisinn quartierte, steht heute bereits die Sozialdemokratie, und wo heute noch der Freisinn eine Position verteidigt, wird morgen schon die Sozialdemokratie ihre roten Banner aufpflanzen. Das läßt sich aus folgenden Tatsachen ersehen:

1. Seit 1898 ist die freisinnige Volkspartei in siebenzehn Reichstagswahlkreisen aus der Stichwahl gedrängt. An nur vier Stellen ist dies durch die Nationalliberalen geschehen, nämlich in Hannover 2, in Wiesbaden 2, in Weimar 2 und in Koburg 1. In 13 Wahlkreisen aber ist 1903 die Sozialdemokratie an Stelle der freisinnigen Volkspartei in die Stichwahl gekommen, nämlich in: Gumbinnen 1, Berlin 2, 3 und 5, Potsdam 1 und 3, Breslau 5, Bielefeld 4, Merseburg 1 und 7, Schleswig 8, Minden 1 und Schaumburg-Lippe.

2. Von den 21 Wahlkreisen, die die freisinnige Volkspartei in den Stichwahlen des Jahres 1903 noch erobert hat, weisen sieben einen absoluten Rückgang der freisinnigen Stimmenzahl bei den Hauptwahlen auf, nämlich:

	1898	1903
Berlin I	6667	4266
Grünberg-Freistadt	6564	5727
Sagan-Sprottau	7767	6972
Meinberg-Görschen	9092	8180
Grünberg-Landau	11424	9529
Bingen-Alzey	7287	5837
Döbenburg I.	6264	4928

Außerdem zeigen noch zwei Kreise trotz starker Zunahme der Bevölkerung einen Stillstand der freisinnigen Stimmen, nämlich:

	1898	1903
Altena-Herlshagen	7705	7737
Sagan	10234	10572

Von 21 Wahlkreisen, die 1903 der freisinnigen Volkspartei zufielen, sind also nicht weniger als 9, fast die Hälfte, durch ein großes freisinniges Sterben gefährdet. Natürlich ist es überall die Sozialdemokratie, die rücksichtslos und unwiderstehlich der Freisinn zurückdrängt.

An diese zahlenmäßig erwiesenen Tatsachen knüpft die „Frankfurter Tagespost“ folgende Schlussfolgerungen:

Selbst freisinnige Politiker wie Parth und Raumann haben bekanntlich seit 1903 die Hoffnung aufgegeben, von der Sozialdemokratie Terrain zurückzuerobern. Sie wollen vom freisinnigen Bestehen nur noch zu halten suchen, was zu halten ist, indem sie den Linksmarsch der freisinnigen Arbeiterklasse, oder um bei unserem Rückzugsbilde zu bleiben, deren Uebergang in das Lager der nachbringenden, siegesgewohnten und siegesgemüßten Feinde durch stärkere Betonung der Sozialpolitik zu verzögern suchen. Demgegenüber sagen Eugen Richter und seine Leute sehr richtig: das ist ein vergeblicher Versuch, dessen Fortsetzung die Arbeiter bei unserer Fahne nicht festhalten, vielleicht aber unsere klein- und großbürgerlichen Freunde ins antiseitliche und nationalliberale Lager treiben würde. Also nicht mit der Sozialdemokratie kooperieren, sondern nach rechts hin so viel Wohlwollen wie möglich gewinnen, damit man durch Zugang von rechts her womöglich wiedergewinnt, was nach links hin unwiderrücklich und unwiderrücklich von Wahl zu Wahl verloren wird.

Die Wahlstatistik zeigt also, soweit die Reichstagswahlen in Frage kommen, unwiderleglich: Die Parole „Einigung nach rechts“ bietet für die freisinnige Volkspartei heute die einzige Möglichkeit, noch in Fraktionsstärke im Reichstage zu erscheinen. Nach Seite der Sozialdemokratie hin wird nur Boden verloren, daran ändert auch die Stichwahlunterstützung nichts, die der Freisinn von der Sozialdemokratie je und je als das kleinere Uebel erhalten hat. Nur auf den Strüßen der Reaktion ist die bürgerliche Demokratie noch lebensfähig, deshalb ist sie in Wirklichkeit gar keine Demokratie mehr.

### Politische Uebersicht.

**Sameln-Sprünge.** Laut amtlicher Feststellung sind bei der Reichstagsstichwahl in Sameln-Sprünge am 8. 5. Wts. für Hausmann (Natl.) 14.357 und für Frey (Soj.) 10.168 Stimmen abgegeben worden. An dem Rück-

### Fisi.

Eine Hofgeschichte von Friedrich Spielhagen.

Man konnte sich darüber nicht einigen. Es würde ganz davon abhängen, wie der Herzog das Mädchen aufnahm. Weiter: was, vielmehr wer Adolf gestern Abend auf die Spur gebracht habe?

Es gab nur eine Möglichkeit: der Streich war von der Keiner ausgegangen. Nur sie konnte ihm den Haus Schlüssel, mittels dessen er in die Villa eingebrungen war, auszuliefern haben. Auf demselben dunklen Wege lagen sicher noch einige Fallen und Schlingen, vor denen man sich würde hüten müssen. Indessen, das erklärte man für nachlässige Sorgen, und für Brenken war es die höchste Zeit, sich zum Herzog zu begeben, der inzwischen angekommen sein mußte und gewiß schon seinen Vertrauten zitiert hatte.

Ein nochmaliger Ruf auf die kleine weiße Hand, den Satz, da er zu lange währte, mit einem leichten Strich auf die Wange des Ministerialrathes lächelnd bestrafte, und Brenken fuhr, eine Karte aus dem „Trovatore“, seiner Lieblingsoper, durch die Bühne summend, zum Herzog.

### Sechzigstes Kapitel.

Eine lange Unterredung, aus welcher der Herzog mit sehr gemilderten Empfindungen hervorging, von denen selbst die weniger bitteren noch nach Wermuth schmeckten. Zwar das Brenken sich opfert und die fatale Affäre auf sich genommen, war loblich; aber doch nicht so sehr. In der Domänenfrage und auch sonst bei jeder, die ihn in Konflikt mit seinen Landständen brachte, zitierte er mit Vorliebe, was Schiller in der Jungfrau von Orleans aus Dinots' Munde dem Volke seinem König gegenüber zur Pflicht macht; und wenn Brenken, der seit Jahren nur von seiner Gnade lebte, sein Leben für ihn lieb, was war Großes daran? Von der Baronin — er nannte sie seit Berlin in seinen Gedanken nicht mehr Susi — schien es freilich wirklich großmütig, wenn sie, nach Brenkens Versicherung, entschlossen war, sich vor ihrem Namen mit einem gewöhnlichen adeligen Jungerleider zu kompromittieren, also gänzlich achtlos auf den Schimmer, welcher aus dem Verhältnis mit einem Fürsten auf eine Frau zurückfällt. Aber verhielt es sich in der That so? Sie! dahinter nicht etwas anderes, für ihn unglücklich Verleidendes? Er und Brenken! Sich mit dem Menschen in einem Atem zu nennen, war eine Blasphemie. Und nun denken zu sollen, daß sie sich von ihm zu dem gewandt habe — wie Janitsch Mutter vor dem Mann, dessen gleichen man nicht wieder sehen würde, dem Apoll, zu dem gestritten Unverwundte, dem Satyr — es sprach von einer Verwilderung, einer Perversität des Geschmacks, die er nie für möglich gehalten hätte!

Und doch, je länger er über die Ungeheuerlichkeit grubste, desto mehr gewann sie an Glaubwürdigkeit. Er erinnerte sich jetzt, daß sie sich immer mit Brenken etwas zu schaffen gemacht hatte: Herr von Brenken, möchten Sie mir zu einem Glas Wasser verbeugen! — Herr von Brenken, möchten Sie mir meinen Fächer holen! — Und hinterher jedesmal das Getuschel von einer Minette! — Sodann: wie verdächtig war das Benehmen des Menschen auf der Rückfahrt von Nacht zu gehen! wie tugendhaft hatte er sich gezeigt! Für die Heiligkeit der Ehe eines Fremdenes plädiert! Wie auffallen weiter das Getue der Baronin bei der letzten Zusammenkunft! Als ob es eine reine Gnadenfrage ihrerseits wäre, wenn sie ihrem Landesherren eine Schatzkiste schenkte! Dennoch von ihm zu dem! Eine Pauline — nun, von solchen Kommodantinnen stand ja Befehres nicht zu erwarten: es war ihr Metier. Aber diese mit den Unschuldigungen, mit dem Erwidern bei jedem einlagermaßen jeden Wort! Sie waren sich eben alle gleich, alle! mit Ausnahme vielleicht dieser oder jener Fürstin — der Herzogin zum Beispiel, die so etwas niemals tun würde, und die er bis heute lange nicht genug geschätzt hatte, obgleich ihm ja ihre vortheilhaften Eigenschaften immer im Gegenstand der Bewunderung und Verehrung gewesen waren! Man lernte wirklich die Tugend seiner Frau erst richtig würdigen, wenn man die Kasterhaftigkeit der anderen Weiber dagegen hielt! Die einem feinfühligem Manne nur Ekel einflößen konnte — positiven Ekel.

Daß alles hinderte nun freilich nicht, daß dem Neumütigen, in seiner Selbstliebe und seinem stürzlichen Bewußtsein so schwer Gehörten, Stunden kamen, in welchen die Erinnerung an sie, die er einst Susi, seine Susi, seine wunderwolle Königin, sein Ades genannt hatte, sich wie mit Geleitzkraft auf ihn stürzte, sein Herz zerfleischte, daß er stöhnend und händierend durch seine Gemächer rannte und sich vor der Versuchung, zu ihr zurückzukehren und quaderstehend ihre Kniee zu umklammern, nur retten konnte, wenn er an die Heiligkeit seines Fürstentums dachte, das er dem Bringen gegeben; an die Möglichkeit einer Zurückweisung und an die Würde der Schuld, die er gegen Adolf auf dem Gewissen hatte, und die doch wahrlich schon genug büdte, als daß ihn danach hätte gelüsten sollen, sie zu vergrößern. Denn wenn er sich auch über alles andere wegsetzen wollte — was er an Adolf getan, lag vor ihm wie ein Berg, dessen Felsenbrocken des Helleigers spalten. Mochte er sich hundert Mal eingureden veruchen, daß er Adolf nicht mehr zu ordentem habe und keine größere Achtung schulde, als einem andern Menschen — es wollte ihm nicht gelingen; der Freund seiner Jugend, der treue Gefährte, dessen edler Gesellschaft er die reifsten Stunden seines Lebens, die einzig reinen Stunden verbrachte, war nicht, wie die andern Menschen; war ein Wesen für sich. Und wenn er der Don Juan seines ganzen Herzogtums sein durfte, dieses Mannes Erb und Haus hätte er heilig halten müssen. Aber wer war denn schuld, daß er diese Schuld auf sich

laden? Sie, die Verfährerin, die ihn mit ihren vermaledeiten Klünften bebert hatte, um an ihm denselben schändlichen Verrat zu üben wie an ihrem ehlen Gatten!

Dieser Gedanke hatte etwas seltsam Erklärliches für ihn, und es währte nur nur wenige Tage, bis bei ihm feststand, er sei nicht so wohl der Verleibter von Adolfs Ehe, als sein Lebensgefährte; in brüderlicher Gemeinschaft mit ihm von demselben Blutsraß getroffen. Also daß auch ohne Brenkens spitzbüßliche Intervention von einer Nachr, die Adolf an ihm auszusprechen hätte, gar nicht die Rede sein konnte; sie vielmehr gemeinschaftlich sich daran geben mochten, ein und dieselbe, jedem gleichermaßen ungenau Schmeiß zu rücken, als gute Gesellen, die sie immer gewesen waren. Schab, daß die Zeiten so zahl geworden! Er hätte sonst mit Wonne durch ein paar Reittende das blutige Haupt des Verräters dem Freunde zu seine ostpreußische Verlassenheit geschickt!

Was tat Adolf da? Womit trug er sich? Das Grübeln über diese Fragen, an die sich so manche andere reihte, ging dem Herzog tagsüber beständig im Kopfe herum und bereitete ihm nächtliche schlaflose Stunden.

Wie kam es vor allem, daß Brenken noch nicht totgeschossen war? Es war positiv unheimlich, einen Menschen zu sehen, mit einem Menschen zu sprechen, der, nach dem natürlichen Verlauf der Dinge, gar nicht mehr leben konnte.

Und er mußte Brenken sehen und sprechen. Wenn der Mensch auch insofern ersten Tadel verdiente, als er noch immer nicht für ihn gestorben war, so bestand sein Vorzug, für ihn jeden Tag sterben zu wollen, doch fort; und eine solche Bestimmung verdiente Anerkennung und Aufmunterung. Sodann: der Mensch war der einzige, durch den er in Erfahrung bringen konnte, was in dem Sachlichen Hause vor sich ging, und der auch der erste sein würde, der von Adolfs Entschlüssen Kunde erhielt. Aber Brenken wußte wenig zu melden: die Baronin verließ niemals das Haus, empfing unter dem Vorwand, krank zu sein, niemand; selbst er — Brenken — mußte sich mit Gerüchungen begnügen, die er bei der Dienerschaft nach dem Befinden der gnädigen Frau anstellte. Das letztere war in den Augen des Herzogs eine Lüge, die auf das übige Konto der Frechheit des Menschen kam; aber wenn er verächtliche, daß von dem Baron bis jetzt auch nicht die mindeste Nachricht weder an die Baronin, noch an ihn gelangt sei, so mußte er es wohl glauben. Lieb doch Adolf die — in diesem Falle — große Unmöglichkeit ist, weil, ihn auf sein gnädiges Telegramm aus Berlin bis zur Stunde ohne Nachricht zu lassen, so daß er dem Bringen gegenüber, der schon wiederholt dreifach nach dem Stand der Dinge gefragt hatte, in die größte Verlegenheit gerathen war.

Wollte Adolf ein für allemal von dem Schenplatz verschwinden?

(Fortsetzung folgt.)

gange der sozialdemokratischen Stimmen um 1000 in der Stichwahl, um 1500 in der Hauptwahl, ändert sich also nicht. Zu dieser nicht neuen Erscheinung wird dem „Vorwärts“ aus dem Wahlkreis geschrieben:

„Oben wir nun den Ursachen unserer Niederlage etwas nach, so ist zu konstatieren, daß der Kampf der Gewerke gegen uns ungleich heftiger geworden ist durch das Eingreifen des Reichsverbandes zur Vertiefung der Sozialdemokratie. Das heißt nicht heftiger in sachlicher Beziehung, da schreiben die gewerkschaftlichen Verbände der Sozialdemokratie regelmäßig schlecht ab. Man hat nur halbwegs der deutschen Sprache mächtiges sogenannte „Arbeitersekretär“ wochenlang im Kreise herumgeschickt, die in Berlin gegen die Sozialdemokratie abgeschrieben worden sind und außer ihrem Memorienlosh von den politischen Verhältnissen keine blasse Ahnung hatten. Traten ihnen geschulte Mitglieder unserer Partei entgegen, dann kamen sie mit ihrem zusammengetragenen Material aus allen möglichen und unmöglichen Neben und Wäldern und brüllten sich obenrein mit großer Literaturlust innerhalb der Sozialdemokratie, die ihnen völlig mangelte. Unausgesprochen diese Gewerke mit unreinen Gefühlen aus den Dresdenener Wäldern, verfluchten dann mit Mißgunst, Verleumdung, Verdrehung und allem anderen diesen Trank und possten den so gemischten Urat gleich lächelnd auf die Arbeiterbevölkerung mit der Erklärung, daß sie das kränkelnde Wasser des Jungbrunnens! Nachteilig vertrieben die Sozialdemokratie, lediglich gegen die Sozialdemokratie gerichtet, hat man verteilt, und mangels von Votalen war es nicht möglich, alles zu widerlegen.“

Unter solchen Umständen ist uns die Agitation ganz bedeutend erschwert, denn — wir wollen einen Ausbruch der hannoverschen Landbevölkerung gebrauchen — gegen ein Fuder Mist läßt sich nicht aufstehen.

Die Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie können die Gewerke nicht weiter abtreiben. Daß der positive Erfolg für sie trotzdem nur 500 Stimmen beträgt und dieser Erfolg obenrein noch dem Welter zugeteilt ist, während Bündler und Nationalliberale zusammen auf gleicher Höhe blieben, beweist, daß trotz der ungeheuren gewerkschaftlichen Kraftentfaltung für die „nationale“ Sache auch nichts erreicht ist.

Das alles kann und darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir nichts erreicht haben, und Stillstand ist — namentlich bei unserer Partei — Rückschlag! Unsere Agitation muß systematisch betrieben werden, oder nicht systematisch. Wir verläßnen zu oft die besten Gelegenheiten zur Agitation und es würde gar nicht schaden, wenn die Gewerke, die es so widerstrebend verstehen, durch ihre Verleumdung der eigenen Parteigenossen den Gewerke Material an die Hand zu geben, einmal selbst in der Agitation nicht durch überlegene Munde, sondern durch überzeugende Beweisführung Parteigenossen werden würden. Daß das letztere viel weniger geschieht als das erstere, ist nun einmal Tatsache und wir müssen diesem in Zukunft ein gut Teil unserer Misserfolge zuschreiben. Wo sind denn die Propaganden, mit denen man früher aus Land hinauszog und Erfolge erzielte, geliebte? Uns geht es in der Partei, so wie es in der Gewerkschaftsbewegung gegangen ist. Einst waren wir am besten, mustergültig organisiert. Dabei sind wir Neben geblieben. Als in der Gewerkschaftsbewegung die Arbeiter von der Organisation überflügelt, geschah die Wendung zum Besseren, und aus den Niederlagen bei den Nachwahlen ist dieselbe Lehre für die Partei zu ziehen. Wir können nur an unserer eigenen Partei emessen, warum der hoffnungsreiche hannoversche Wahlkreis mit einer solchen Niederlage erntete. Die Parteiorganisation auszubauen, ist bringend notwendig, aber dazu gebören Leute, die nicht im Nebenamt diese wichtigsten Aufgaben der Partei ausführen.“

Die letzten Sätze berühren einen von uns schon oft erwähnten wunden Punkt in unserer Organisation: die Anstellung der Parteisekretäre, die in noch viel schnellerem Tempo erfolgen muß als bisher, wollen wir uns nicht von allerhand Pseudo-Arbeiterorganisationen überflügeln lassen.

Daß der so viel verspottete und verachtete Reichsverband auf einmal diese gefährliche Rolle gespielt hat, wird die Genossen nicht wenig in Staunen versetzen und uns zu einer größeren Aufmerksamkeit zwingen. Den Nagel auf den Kopf getroffen hat aber der Genosse aus Hannover, wenn er auf die Materialhaufen hinweist, die wir selbst seit Dresden für die Gewerke angeammelt haben. Wie viel solcher Nachwahlergebnisse werden wir noch durchmachen müssen, ehe mit den händlichen Krakehlern ein ernstes Wort gesprochen wird? Gerade in diesem Augenblick setzt die „Leipziger Volkszeitung“ zu einer neuen Stärkeren an. Nachdem die Literaten mit Pens nicht mehr krakehlen können und Maurenbrecher nicht recht anbeißen will, muß eben der „Vorwärts“ wieder herhalten und zwar ist es neben anderem der Abschluß des Klagenprozesses, der den Leipziger Akademikern den Anlaß zur Fortführung von Hänfereien geben muß, die seit einigen Tagen bereits wieder im Schwange sind. Die „Leipziger Volkszeitung“ spricht dem „Vorwärts“ die Eigenschaft als Zentralorgan ab, wahrscheinlich weil er in Vorleisungen zu sachlich, unabhängig und verständlich polemisiert. Zum Zentralorgan würde sich das Leipziger Parteiblatt natürlich besser eignen, der Befähigungsnachweis ist bereits mehrfach erbracht. Neben mußte daselbe im Reichstags wegen seines hohen Alters verlesen. Der Parteivorstand rügt es während der Nachwahl in Frankfurt-Leban wegen Disziplinlosigkeit, der Bremer Parteitag verurteilt keine Jactereien, ein Leipziger Versammlungsprotokoll führte bereits einmal eine Doppelfündigung herbei, nach Dresden legte Mehring auf längere Zeit die Redaktion nieder — so müßte ein Zentralorgan nach dem Geschmaack der Leipziger beschaffen sein. Bis zum Parteitag in Jena finden noch einige Nachwahlen statt und die Genossen in diesen Kreisen haben Gelegenheit, die Wirkung der Leipziger Parteiarbeit auf die Massen zu würdigen — vielleicht holt dann Jena nach, was Bremen im letzten Augenblick unterließ.

**Moralwidrige Arbeit.** Da zur Zeit wieder Hunderte von Arbeitern in Frankfurt, Mainz, Berlin und anderen Städten infolge ihrer Weigerung, Streikarbeit anzufertigen, an ihrer „freiwilligen Arbeit“ gehindert werden, dürfte es nicht uninteressant sein, die Ansicht eines bürgerlichen Nationalökonomem über eine derartige, den Arbeitern zugewandte Produktion zu hören. Professor Philipp Sotmar, der gewiß nicht im Geruche eines Sozialdemokraten steht, läßt sich unter dem Titel: „Moralwidrige Arbeit im ersten Band seines Arbeitsvertrags S. 117 und 118 wie folgt aus:

„Ein bekanntes holländisches Fall wider ein Moralchoth verstoßender Arbeit ist folgende, durch die eine Koalitionswahl überlassen wird. Für die Koalition der unter die Gewerkschaften fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen ist die Erfüllung der Arbeitsverträge eine so dringende, als die Koalition nicht rechtlich übernommen werden. Das Gewicht dieser Pflicht ist aber den holländischen Parteien wie über den letzten Reichstags der Arbeiter und Arbeiterinnen erlassen. Dem sozialdemokratischen Reichstags, daß die auf der Arbeit der holländischen

Moral die Nichterfüllung der mit dem Willen zu einer Arbeitgeberkoalition übernommenen Pflichten ebenso sehr mißbilligt, als die Arbeitermoral dem sozialistischen Arbeiter verbietet, seiner Koalition zu schaden. Das formale Gebot der Erfüllung der Koalitionspflichten ist ein allgemein anerkannt, nicht einer „partikularen Moral“ angehängt. Es haben daher sozialisierte Arbeitgeber gegeneinander und sozialisierte Arbeitnehmer gegeneinander die moralische Pflicht, zur Erfüllung der Koalitionspflichten — Erlangung glücklicher Lohn- und Arbeitsbedingungen — beizutragen, zum Beispiel durch Ausübung beziehungsweise durch Streik, selbstverständlich unter der Bedingung, daß der zu Unterliegen nicht etwas Rechtswidriges, zum Beispiel den Bruch eines Tarifvertrages, verfolgt. Wie auf der Arbeitgeberseite diese moralisch gebotene Solidarität in der Nichtanstellung von Arbeitern, die durch Koalitionsgenossen angelehrt worden sind, so kann sie auf der Arbeitnehmerseite in der Nichtleistung sogenannter Streikarbeit bestehen, das heißt in der Nichtanführung von Arbeiten, die in Folge der Arbeitsüberlegung von Koalitionsgenossen bereits früherer Arbeitgeber nicht ausführen zu lassen vermag. Wird den stehengebliebenen Arbeitern eines anderen Betriebes diese Anführung von ihren Arbeitgebern anvertraut, so wird damit eine Arbeit von ihnen verlangt, die sie ohne Verletzung einer allgemeinen Moralpflicht nicht leisten können. Die Koalitionsmoral verbietet Handlungen, die den Koalitionsgenossen schädlich sind. Mag immerhin die nämliche Moral dem Arbeitgeber gebieten, den eigenen Gewissen zu helfen, indem er die Streikarbeit ausführen läßt, so liegt doch die hierauf gerichtete Anordnung außerhalb der auch von ihm anzuerkennenden Moralstrafen; er muß daher den Widerstand seiner Arbeitnehmer gelten lassen. Die Befolgung seiner Direktive kann gültig verweigert werden, es wird damit nicht verweigert, einer nach dem Arbeitsvertrag obliegenden Pflicht nachzukommen. (§ 123 A Gewerbeordnung.) Diese Weigerung ist kein Entlassungsgrund.“

Alle Scharfmacher mögen sich diese Ausführungen hinter die Ohren schreiben.

**Die neue bayerische Wahlkreiseinteilung.** behandelt unser Nürnberger Parteiorgan in längeren Ausführungen und kommt dabei zu folgendem Schluß: „Die Neu-Einteilung ist tendenziös parteiisch zu Gunsten der Liberalen. Sie richtet sich in erster Linie gegen die Sozialdemokratie. Im Vergleich zur bestehenden Wahlkreiseinteilung ist man dem Zentrum einigermaßen entgegengekommen, um so mehr hat man die Sozialdemokratie zu schädigen versucht. Auch die Bündler und Konservativen können keine Freude an diesem Machwerk haben. Man hat ihnen einige Mandate vor der Nase weggeschmippt und den Liberalen zugehängt. Der ganze Streich richtet sich gegen die Wahlreform. . . . Ob den Wahlrechtsräubern der Streich gelingt, ist abzuwarten. Sie haben in ihrem Kalkül einen Faktor außer Berechnung gelassen: die Sozialdemokratie. Jetzt erst recht müssen unsere Parteigenossen überall wo die Möglichkeit besteht, einen Wahlrechtsräuber herauszuwerfen, alles einsetzen, um die Abgeordnetenversammlung von diesen Feinden des werktätigen Volkes so viel als möglich zu säubern. Wie die Regierung vor einer neuen Kammer mit dieser Wahlkreiseinteilung besetzen wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. Hoffentlich bleibt Herr von Feilich noch bis zum Zusammentritt des neu zu wählenden Landtags. Die nächste Landtagswahl muß ein Strafgericht für die Landrechtsmörder werden.“

**Sozialdemokratie und Kirchenwahlen.** Vor einiger Zeit regte Genosse Dr. Arons in Berlin in einer dort abgehaltenen Versammlung die Frage an, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn sich die Sozialdemokratie an den Kirchenwahlen beteiligen würde.

Diese Anregung scheint den Frommen in Berlin einen heillosen Schrecken eingeflößt zu haben. Auf der vor einigen Tagen zusammengetretenen Kreisynode Berlin II begründete nämlich der Pastor Philipps einen von 25 Synodalen unterstützten Antrag, der u. a. verlangte:

„Die Kreisynode wolle beschließen: die Provinzialsynode zu ersuchen, an zuständiger Stelle eine Gesetzesvorlage in Anregung zu bringen, die durch Änderung der Qualifikationsbestimmungen sowohl hinsichtlich des aktiven und des passiven Wahlrechts (§§ 34 und 35 der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung) Garantien schafft gegen das Eindringen solcher Gemeindeglieder in die kirchlichen Ämter, die keine Gewähr dafür bieten, daß sie ihre Arbeit verrichten im Geiste der heiligen Schrift und im Sinne der Lehren unserer evangelischen Kirche.“

In der Debatte wurde der Antrag lebhaft bekämpft. Pfarrer Stieglitz führte u. a. aus: Man solle nicht immer gleich nach der Behörde rufen. Die evangelische Kirche habe das Schöne an sich, daß sie die verschiedensten Geister ertragen könne.

Um die Synodalen gruselig zu machen, wies jedoch Pastor Philipps in seinem Schlusswort auf die Möglichkeit eines Massenandrängens der Sozialdemokratie in die Kirche hin.

Der Korreferent Dr. Zeißle erwiderte, daß die Sozialdemokratie gar nicht daran denke, in Massen in die Kirche einzudringen. (Unruhe. Zuruf: „Kommt noch anders!“)

In namenlicher Abstimmung wurde hierauf der Antrag Philipps mit 38 gegen 33 Stimmen angenommen — Wahlrechtsverschlechterer an allen Enden!

**Konservative Intrigues gegen den neuen Fürsten.** Eine neue Art Schelterhaufenbrief veröffentlicht das Stöcker'sche „Volk“ und nach ihm die „Deutschsozialen Wälder“ des Abg. Liebermann von Sonnenberg aus Anlaß der Verleihung des Fürstentitels an den Reichskanzler v. Bülow.

Als der jetzige Fürst Bülow, so schreibt das „Volk“, noch Schüler war im königlichen Pädagogium der Schloßkirche Stiften zu Halle, da erkannte die Lehrerin seines Eifer und sein Urteil durchaus an. Aber der alte Professor Daniel, der bekannte Geograph, damals Inspektor des Annats, schrieb doch in die Stammtafel seiner dem Namen des Abiturienten Verabrad v. Bülow: „Fein und gewandt in der Form, aber unheilbar im Charakter.“

Weiter wird in einer Charakteristik der amtlichen Tätigkeit der Reichskanzlers gesagt, er sei ein geschickter Geschäftsmacher gewesen und wenn es not tat, Intrigant, dabei mit der Nichtschwanz, die sein vielgeliebter Machtwort, den er so gern im Urtext liest, in die Worte gekleidet hat: „Politik ist die Wahl unter Uebeln. Mit ironischer Anerkennung wird dann gesagt, das deutsche Volk habe den Reichskanzler kennen gelernt und sei mit seinem Sachwalter zufrieden.“

Es gibt genug Leute, die ganz anderer Ansicht sind als Herr Bülow, aber auch für sie ist er jetzt eine bestimmte Sache. Er ist nicht nur der Seiltänzer der „mit-

leren Linie“, nicht der Mann zwischen zwei Stühlen; was er erreicht hat, ist auf diesen Gebieten in redlichem Kampfe gegen starke Minoritäten mit abweichender Meinung durchgeföhrt. Schon im Streit um den Posttarif hätte manch anderer vielleicht die Nerven verloren.“

Der Pferdeschuh in dem Artikel des Stöcker'schen „Volk“ sieht aus folgenden Sätzen deutlich hervor:

„Das Seltsame an diesem „autokratischen“ Manne ist die Art, wie er den „autokratischen“ Kaiser zu nehmen versteht. Wilhelm I. meinte einst gültig lähend von Bismarck, daß dieser „seine Intentionen so gut zu erraten und zu — leiten“ versteht. Diese schwierige Kunst, einen Monarchen mit starkem selbstherrlichem Willen doch zur Anerkennung des Gelebes vom Möglichen zu bringen, ist Bülow in besonderem Maße zu eigen. Schon der alte Kaiser hatte gesagt, sehr auswärtiger Minister und sein Kriegsminister wolle er selber sein, worauf Bismarck erwiderte: „Günstigste kann der nächste Laubrat seinen Kreis nicht verwalten ohne einen intelligenten Parteisekretär und wird immer einen solchen halten; die preussische Monarchie bedarf des Analogen in viel höherem Maße.“ Dieselbe Aussage in anderer Fassung hat es auch zwischen dem Enkel und Bernhard v. Bülow gegeben, ohne daß sie in Worten ihren Ausdruck zu finden brauchte; und Wilhelm II. gab ritterlich nach.“

Wozu diese Ausführungen dienen sollen, ist leicht erkennbar. Die deutschen Männer wollen dem gefürchteten Kanzler von hinten ein Bein stellen, wie sie es bei Bismarck versucht haben. Ob sie Erfolg haben oder nicht, kann uns gleich sein, der Vorgang selbst aber ist sehr pikant.

Zur Reichstagswahl in Essen findet die formelle Aufstellung des Zentrumskandidaten am nächsten Sonntag statt. Die Delegiertenversammlung der Zentrumspartei des Wahlkreises hat beschlossen, den Vertrauensmännerversammlung die Kandidatur des Arbeitersekretärs Giesberts in München-Grabbach in Vorschlag zu bringen.

Freiwilliger Regierungskommissar. Wie die „Nationalzeitung“ hört, beabsichtigt der Vizepräsident des Reichstags, Geheimrat Paasche, in den nächsten Tagen nach Deutsch-Ostafrika abzureisen, um verschiedene kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Fragen am Ort und Stelle zu studieren. — Wächte der heilige Mann doch Missionar werden.

Das Pokern ist in Oldenburg nämlich ein Glücksspiel geworden. Der Galtwitz Böcher in Delmenhorst hatte sich dieser Tare vor der Strafkammer in Oldenburg zu verantworten, weil er am 17. Februar d. J. als Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, nämlich einer Wirtschaft, das Glücksspiel „Pokern“ gestattet habe. Der Angeklagte gibt zu, daß die Gäste in seiner Wirtschaft pokerten, wobei die Sätze der Spieler 50 Pfennig, vereinigt auch 1 Mark und 1.50 Mark betragen hätten. Nach dem Ergebnis der Verhandlung und der Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf zehn Mark Geldstrafe. — Nun wird sich wohl auch der oldenburgische Justizminister Ruchrat überzeugen lassen, daß Pokern ein Glücksspiel ist.

Das Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Am 9. Juni bei Mis, westlich von Schlip gefallen: Leutnant Gerhard von Borke. Leicht verwundet: Oberleutnant Hans Krüger, geb. 4. August 1874 in Straßburg. An Typhus ist gestorben Leutnant Jakob Proschberger.

## Ausland.

Aus Rußland. Elf Anarchisten sind am Sonnabend von der russischen Polizei verhaftet worden. Die letztere hatte Kenntnis erhalten von einer Versammlung des den Namen „Bund“ führenden Revolutionskomitees und hob das Anarchisten aus. Die Versammlung hatte sich mit der Beratung eines Programms für den Umsturz der bestehenden Staatsordnung beschäftigt.

Regierungsfeindliche Kundgebungen fanden am Sonnabend in Minsk statt, an denen sich über 1000 Arbeiter beteiligten und bei denen zahlreiche Schüsse in die Luft abgegeben wurden.

Der Wirtschaftsrat des Gouvernements Charow erklärte in seiner letzten Sitzung, die Regierung sei vollständig bankrott, und es fehle ihr deshalb das moralische Recht, die innere wie die äußere Politik zu leiten. Der Wirtschaftsrat erachte es für notwendig, sofort eine Volksvertretung einzuberufen.

Ein schlimmes Attentat in Griechenland. Als Delmannis am Montag die Deputiertenkammer betrat, brachte ihm ein Mann, namens Oberakaris, ein hermsmäßiger Spieler, einen Messerstoß in den Unterleib bei. Die Verwundung ist schwer. Oberakaris wurde festgenommen, die Volksmenge wollte ihn lynchen. In Athen herrscht große Aufregung.

Die Abschiedsformalitäten. Die französische Kammer hat mit 206 gegen 177 Stimmen den Artikel 22 des Gesetzesentwurfs betreffend die Trennung von Kirche und Staat angenommen. Nach diesem Artikel werden den Geistlichen unentgeltlich Wohnungen zur Verfügung gestellt und zwar für zwei und drei Jahre, Erzbischofen und Bischöfen auf zwei Jahre. Ferner werden in dem Artikel die Obliegenheiten der Geistlichen für die Instandhaltung der Wohnungen geregelt.

Ein neues ungarisches Ministerium. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, wurde unter dem Vorsitz des Barons Fejervari als Ministerpräsidenten das neue ungarische Ministerium folgendermaßen gebildet: Das Ministerium des Innern übernimmt der Obersekretär Krivosky; das Handelsministerium der ehemalige Staatssekretär Boerock; das Ackerbauministerium Schriftsteller Andreas Gyoray; das Unterrichtsministerium das Oberhaupt Georg Lukacs; das Justizministerium Ministerialrat Langi; das Bundesministerium Generalmajor Vihar; das Ministerium für Kroaten, Slawonen und Dalmatien Kovacevic. Der Ministerpräsident Baron Fejervari, der auch das Ministerium am Postlager führen wird, trägt außerdem noch die Verantwortung für das Finanzministerium, das der Leitung des Staatssekretärs Popovics untersteht.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Juni.

### Ein „Arbeiter“-Kongreß

lagt gegenwärtig in unserer Stadt. Es hat dem Vorstand des „Gesamtverbandes evangelischer Arbeiter-Vereine“ gefallen, den diesjährigen Verbandstag nach Breslau einzuberufen, ein Entschluß, den wir sehr begrüßen, da durch ihn den diversen Städten und Landpastoren, die die „Arbeiter-Kongreß“ repräsentieren, gut Gelegenheit geboten wird, soweit sie sich dafür interessieren, schlesische „Kultur“ kennen zu lernen. Sie dürfen nur ein wenig an den Ortskrankenkassen-Verband denken, der ihnen die Adressen zahlreicher Breslauer Arbeiter-Wohnungen angegeben wird, vor denen selbst ein pastorales Herz erschauern müßte. Ober sie gehen hinaus auf schlesische Dörfer, um den Kulturzustand in den Proletarierhäusern agrarischer Färbung zu studieren. In der Heimat können die Herren dann den Mitgliedern ihrer Vereine erzählen, wie gewaltig „fortgeschritten“ auf dem Gebiete der Sozialpolitik der preussische Osten sei.

Der Evangelische Arbeiterkongreß hat also gestern durch eine Festsammlung des Breslauer „E.-A.-V.“ seinen Anfang genommen. Das Publikum derselben war ein sehr gemischtes. Der Oberpräsident, der Oberbürgermeister,

# Neueste Nachrichten.

## Liberaler Wind?

Die Deputation zur Überreichung der von der Gewerkschaft und Stadtparlament ausgearbeiteten Petition reist heute nach Petersburg ab und wird vom Kaiser in Privataudienz empfangen werden.

## Rußland und der Frieden.

Das Ministerium des Auswärtigen teilt folgendes mit: Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Vollmacht der Republik am kaiserlichen Hofe beantragt, um eine Privataudienz nachzusuchen, um direkt an den Kaiser das Ergebnis der unveränderlichen Gesandtschaft der Vereinigten Staaten für Rußland gelangen zu lassen und die persönlichen Wünsche des Präsidenten Roosevelt zum Ausdruck zu bringen, im Interesse der ganzen Welt so viel wie möglich ein Einverständnis der Feindseligkeiten zu erzielen. Der Kaiser hat dem Vorschlag zugestimmt, daß der Präsident gleichzeitig denselben Schritt bei der japanischen Regierung zu tun habe. Der Kaiser hat geruhet, den Vollmacht der Vereinigten Staaten zu empfangen und mit Genehmigung die Initiative des Präsidenten anzunehmen, die Abreise bei den Rußland befreundeten Mächten von 11.000 Meilen Sympathie gefunden hatte. Präsident Roosevelt hat nach dem Erfolg alsbald überzogen, daß Japan gleichfalls geneigt sei, dem Vorschlag anzuhängen, durch die Vertreter der Republik in St. Petersburg und Tokio der kaiserlichen Regierung, wie der japanischen Regierung eine offizielle Mitteilung über diesen Gegenstand zugehen lassen, die dann in Washington veröffentlicht werden soll. In Beantwortung dieser Mitteilung hat der Minister der Auswärtigen am höchsten Befehl den amerikanischen Vollmacht durch eine Note benachrichtigt, daß der Kaiser, sehr empfänglich für die von dem Präsidenten zum Ausdruck gebrachten Gesandtschaft, dem neuen Beweis der traditionellen Freundschaft zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten gesehen habe, sowie die Befandung des Wertes, den Präsident Roosevelt in höchstem Einklang mit den Ansichten des Kaisers der allgemeinen Bevölkerung beilege, die so wesentlich für das Wohl und den Fortschritt der ganzen Menschheit ist. Was die eventuelle Zusammenkunft zwischen russischer und japanischer Bevollmächtigten betrifft, welche die Aufgabe hätten zu prüfen, bis zu welchem Punkte es beiden Mächten möglich wäre, die Friedensbedingungen auszuarbeiten, so hätte die kaiserliche Regierung im Prinzip nicht gegen einen derartigen Versuch einzunwenden, wenn Japan der Wunsch danach äußerte. So werden tatsächliche Kleinigkeiten in einem endlosen Punkte eingewickelt.

## Er mordung des griechischen Ministerpräsidenten.

(Siehe Ausland!) Der Ministerpräsident Deljanoff ist Abends seiner Verwandung erlegen. Ueber den Vorgang bei der Ermordung wird noch gemeldet, daß der Exile Oberstaris den Minister, als er aus dem Wagen stieg, um in die Kammer einzutreten, ansprach, grüßte und ihm die Hand küßte. Dann zog er plötzlich ein Messer und stieß es Deljanoff in den Unterleib.

## Arbeiter! Parteigenossen!

In diesen Tagen werden die ersten Steuerzettel von den Steuerboten ins Haus gebracht. Wir richten deshalb an Euch die dringende Mahnung, sofort zu reklamieren, wenn Ihr mit

## weniger als 1.36 Mk. vierteljährlich

veranlagt seid. Wer mindestens 1.36 Mk. vierteljährlich Steuer zahlt, der besitzt das Wahlrecht zur Stadtverordneten-Versammlung. Wer weniger oder gar nichts zahlt, der muß das Wahlrecht sofort erwerben, indem er mit dem ersten Steuerzettel sich aufs Arbeiter-Sekretariat begibt, um die Reklamation anfertigen zu lassen.

Arbeiter! Parteigenossen! Wer im nächsten Jahre mitwählen will, der muß schon in diesem Jahre mindestens 1.36 Mk. Steuern zahlen!

Sichert Euch das Gemeindevahlrecht!

Das Gewerkschaftskartell. Der Sozialdemokratische Verein.

## Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

12. u. 14. Juni.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 18,1	+ 11,5	+ 10,8
Luftdruck bei 0° (mm)	747,7	747,5	747,8
Dunstdruck (mm)	6,8	7,3	7,5
Dunstfättigung (pCt.)	61	72	77
Wind (0-12)	NO 3	NO 2	SO 3
Wetter	trüb.	wolkig.	heiter.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

## Bergnügungen.

\* Siebels' Stablfestment. Garten-Konzerte. Freitag, den 14. Juni, findet ein Meindellkonzert statt, welches ein höchst interessantes, reichhaltiges Programm anzuhören haben wird. — Das am Montag, den 2. Juni, in der Musikschule gelungene vieraktige Volksstück „Bruder Martin“ von R. Costa hatte einen so durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, daß die Direktion beschloß, dieses Stück heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, zu wiederholen. Wie bereits bekannt gegeben, gastiert das Oberbayerische Bann-Theater morgen, Donnerstag, zum letzten Male.

## Versammlungen und Vereine. Breslau.

### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 14. Juni: Arbeiter-Abfahrts-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Donnerstag, den 15. Juni: Tabakerever-Verein. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 und 4. Wichtige Tagesordnung. Sonntag, den 18. Juni: Dachdecker. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1. Montag, den 19. Juni: Schneider-Verein. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr. Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands. Abends 8 Uhr: Bahaband. Zimmer Nr. 1. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gräbischer Vorstadt). Freitag, den 17. Juni: Zusammenkunft und Bahaband. Die Bezirksführer.

## Litteratur.

Eine Niedersammlung Ernst Klaars ist soeben unter dem Titel: „Kante und Bombe“, Lieder und Gesänge für ein freies Rußland im Verlage von Dr. Ernst in München erschienen. — Im Parteivertrieb ist der Preis, der im Buchhandel 50 Pf. beträgt, auf 35 Pf. herabgesetzt. — Diese Gedichte sind im besten Sinne des Wortes Zeitgedichte, denn sie sind nicht in müßiger Laune entstanden, um ein plötzlich aktuell gewordenes Thema literarisch auszuschlachten, sondern sie sind aus den Ereignissen der Zeit herausgeborn, die sich jenseits unserer Ozeane seit Jahrzehnten mit weltgeschichtlicher Macht vollziehen. Es ist ein gewaltiges Stück Weltgeschichte, das der Dichter da in diesen Liedern vor uns aufrollt. Was die Ereignisse in Rußland noch bringen werden, wissen wir nicht, wer aber auf den Ehrennamen eines Kulturmenschen, ja, eines Menschen überhaupt, Anspruch macht, der hofft, daß es der Sieg der Freiheit, der Revolution sein werde. Und wie noch heute Freilichs begeisterte Revolutionssprüche uns lebendiger und unmittelbarer als all die dickleibigen Fiktionen in die Kämpfe von 1848 hineinrühren, so werden auch Klaars' Lieder ein lebendiges zeitgeschichtliches Dokument des gewaltigen Ringens im Osten bleiben — selbst dann noch, wenn sich die Träume des russischen Volkes vielleicht längst in Wirklichkeit umgesetzt haben.

biverse Regierungs- und Stadträte zu machen die Ehrenämter aus. Vertreter der Arbeiter aus dem deutschen Vaterland sind die Pastoren, deren Schwarzröcke der Versammlung das Gepräge aufdrücken. Im übrigen waren einige kleinere Handwerkermeister und ältere Arbeiter anwesend, die noch treu zur „evangelischen Sache“ halten, mit einer Unmenge christlicher Frauen.

Für die Festversammlung hatten die Leiter des hiesigen Vereins ein nettes Programm aufgestellt. Die Begrüßungsansprache hielt Pastor prim. Späth, der Vorsitzende des Breslauer Vereins, der als Wichtigstes eine Verhöhnung des anwesenden Oberpräsidenten betrachtete, dessen „warmes Herz und lebendige Teilnahme“ an den evangelisch-sozialen Bestrebungen er gleich im Anfang seiner Rede betonte. Sonst klang etwas wie Pessimismus durch seine Rede. Er führte die Zahlen der freien Gewerkschaften in Breslau an, hob das Wachstum derselben von 12,500 auf 17,200 in einem Jahre hervor und gestand ein, daß die evangelischen Arbeitervereine seit mehreren Jahren einen kräftigen Fortschritt nicht zu verzeichnen haben. Und wenn er sich zum Troste dafür auf den geringen Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in einzelnen Berufen, bei den Bäckern, Konditoren, Barbieren beruft, so müssen wir bemerken, daß die evangelischen Arbeitervereine bisher noch nicht einmal den Mut gehabt haben, eine Verunsicherung zu veröffentlichen. Aus ihr würde allerdings nicht nur der geringe Prozentsatz einzelner Gewerbeangehöriger, sondern der verschwindende Bruchteil der Arbeiter neben den Handwerksmeistern, Pastoren u. festgestellt werden können. Alle Konkurrenten empfinden die evangelischen Arbeitervereine auf der linken Seite der sozialen Gewerkschaften, auf der rechten die 185 Männer- und Junglingsvereine, die es in Schlesien gibt. Außerdem fehlt es am nötigsten, an Arbeitern, die zur Rettung ihrer Vereine gewillt oder auch nur befähigt sind. Die katholische Kirche steht besser da, weil sie allen diesen Dingen früher ihr Augenmerk zugewandt hat, während die evangelisch-sozialen Bestrebungen lange unter Vorurteilen litten. Doch dem Mutigen hilft Gott und da die Arbeiterbewegung noch lange nicht im Abflauen begriffen ist, hofft Herr Späth, daß nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch die evangelische Sache davon profitiert.

Nach einem sehr netten Geigenkonzert, das die Tochter des Herrn Späth ausführte, nahm der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Pfarrer Lic. Weber aus München-Grabbach, das Wort, um wiederum eine flammende Pause gegen die Sozialdemokratie zu halten.

„Die Waage am Rhein“ referierte danach Herr Weber, die „Wacht an der Ostmark“ dagegen Herr Späth. Und nun begann Herr Weber seine extra einstudierten schlesischen Geschichtskennntnisse auszukramen. Es sei ein denkwürdiges Ereignis, daß die Deutschen, Edle und Unfreie, als ein Mann gegen die Mongolen auf der Waidstatt bei Liegnitz gestanden hätten. Damals sind die Mongolen abgezogen, aber ein fremder, heidnischer Geist wirkte in unserem Volke weiter und den habe — Ferdinand I. Saffale aus Breslau hineingetragen. Er habe die Arbeiterbewegung in Fluß gebracht — damit ist Herr Weber einverstanden — aber er habe sie in ein falsches Fährte geleitet — und das kämpft Herr Weber bis auf den Tod! Die weiteren Ausführungen waren großes Rummelmüßel: Wilhelm II. hat gesagt, christlich-sozial sei Unsinn. Trotzdem hält Pfarrer Weber und seine Leute an Wilhelm II. fest: „Um unsern Kaiser beneiden uns alle Staaten“, verkündet der Redner. Die Franzosen würden ihn mit Freuden nehmen, die Russen hätten ihn viel lieber als ihren Zaren, Oesterreich würde auch nur durch Wilhelm II. „gerettet“ werden u. s. f. Pfarrer Weber vergaß leider anzuführen, daß soeben ein evangelisches Volk, die Norweger, lieber auf den Besuch Wilhelms II. verzichtete, als daß es seinen König behält. (So ungeheuer scheint uns die Vorliebe der Ausländer für Wilhelm II. garnicht zu sein.) Im Anschluß daran verriet Herr Weber, daß unserem Kaiser schon böse mitgespielt sei. Der Zug der Arbeitslosen mit Ballenmützen und dicken Knüppeln (!!!) habe dem Kaiser im Berliner Tiergarten böse Worte zugerufen und die Sozialdemokratie habe sie dazu direkt angezettelt! In der Tonart ging es weiter. Schließlich erklärte der rheinländische Pfarrer noch, daß sich mit Sozialdemokraten ganz gut diskutieren lasse, daß die Gewerkschaften in Köln die Maske vom Gesicht gezogen und so fort, natürlich schloß die Rede mit einem Kaiserhoch, in das alle Pastoren, Regierungs- und Stadträte, Oberpräsidenten, Oberbürgermeister u. s. f. einstimmt.

Von den weiteren Veranstaltungen erregten noch die Auseinandersetzungen des Pastors Gerhardt-Herke über den Bergarbeiterstreik Interesse. Er schilderte nämlich, in welche Zwidmühle die sogenannten Arbeitervereine durch den Streik gekommen sind. Sie wollten oben nicht anstoßen und die Arbeiter durfte sie auch nicht verlegen. So haben sie schließlich unter der Parole „Gegen die Sozialdemokratie“ eine Petition an die Regierung gerichtet, in denen „Arbeiterwünsche“ enthalten waren. Der Redner hob weiter die Opferwilligkeit evangelischer Arbeiter für die Vergleiche hervor und behauptete die ablehnende Haltung der bürgerlichen Parteien im Landtag, die er nicht verstand. Zum Schluß erfreute noch ein Landpastor Arnbt aus Wolmerstein durch eine lange, unfreiwillig humoristische Rede über das Verhältnis des Mannes zur Frau. Um 12 Uhr Nachts gingen die Teilnehmer nach Hause. Heute beginnen die internen Beratungen.

## Breslauer Krankenküche.

Das Komitee für Errichtung einer Krankenküche in Breslau versendet folgende Mitteilung: Das Komitee hat in den letzten Monaten eine rege Tätigkeit entfaltet, sodas zum 1. Oktober mit der Eröffnung der Küche gerechnet werden kann. Es ist zunächst nur die Errichtung einer Zentralküche in Aussicht genommen; es sind für diese sehr geeignete Räume in dem alten Patriarchenhaus sieben

Kurfürsten, Ring 8, Herrenstraße 2, gefunden worden. Die Räume werden bereits seit längerer Zeit für die Aufnahme der Küche hergerichtet, und zwar wird in unmittelbarer Verbindung mit ihr ein freundlicher Speiseraum für ambulante Kranke oder Gesehnde stehen, während für solche Patienten, die die Küche nicht besuchen können, die Ablieferung der Speisen in die Wohnung (unter Benutzung von Kochkisten) in Aussicht genommen ist. Sämtliche Ärzte, Krankenkassen und Hilfskassen, sowie die große Zahl der Breslauer Vereine für religiöse, für Wohltätigkeits- und Wohlfahrtszwecke sind von dem zum 1. Oktober bevorstehenden Eröffnung der Küche durch Zirkular in Kenntnis gesetzt und gebeten worden, im Interesse der zahlreichen Krankenkassenbedürftigen von der Anstalt Gebrauch zu machen. Es ist zu konstatieren, daß eine ganze Reihe von Vereinen nicht nur ihr Einverständnis mit der Tätigkeit der Küche erklärt, sondern auch ihre Beteiligung zugesagt hat. Wie wir hören, ist sogar der direkte Anschluß zahlreicher Krankenkassen und Vereine zu erwarten. Die Beiträge für die Krankenküche sind auch weiterhin reichlich geflossen; es zeigt sich, daß alle Kreise Breslaus fortgesetzt und gleichmäßig ihr Interesse dokumentieren. So sind u. a. auch Geschenke für die Kücheneinrichtung in Aussicht gestellt worden. Der Magistrat hat bereits sein Interesse dadurch bewiesen, daß er die Lieferung von Gas und Wasser zu bedeutend ermäßigten Preisen zugesagt hat. Es besteht unter diesen Umständen die Hoffnung, daß der bisher angesammelte Fonds auch weiterhin noch erheblichen Zuwachs und Unterstützung erfahren wird, sodas in Bälde das Unternehmen auf eine solide Basis gestellt sein dürfte.“

\* Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Rattowitz-Rauze. Der von der Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlvereins der Vereinigten Liberalen in Rattowitz als Kandidat aufgestellte Pfarrer Naumann-Berlin hat es abgelehnt zu kandidieren.

\* Warenhaus Pantel pleite. Das Kaufhaus Carl Pantel auf der Schmiedebühne ist in Zahlungsunfähigkeit geraten, und der Inhaber desselben, Kaufmann Carl Pantel, hat daher am Montag den Konkurs angemeldet. Die Passiva belaufen sich, wie wir erfahren, auf rund 400 000 Mark. Das Kaufhaus Carl Pantel ist im Februar 1901 gegründet worden und ging in der ersten Zeit seines Bestehens bei unsichtiger und vorlässiger Leitung ziemlich gut. Verhängnisvoll wurde für die Firma die im Jahre 1903 erfolgte Errichtung einer Filiale in den Räumen des ehemaligen E. Rogalski'schen Warenhauses, Nikolaistraße 16/17. Der Verlust erwies sich nach der im November 1904 erfolgten Auflösung dieses Zweiggeschäftes als so groß, daß der Zusammenbruch der Firma nur noch eine Frage der Zeit war.

\* Breslauer Pfingstverkehr. Ueber den Umfang der Personenerleichterung durch die Breslauer Verkehrsleistungen wurden folgende Zahlen bekannt gegeben: Es beförderten die Breslauer Straßen-Eisenb.-Ges. 228 000 Pers. (247 000 im Vorjahre); Elektr. Straßenbahn Breslau 35 940 (ca. 36 900); Städt. Straßenbahn Breslau 58 532 (ca. 48 200); Breslauer Omnibus-Gesellschaft 46 355 (ca. 46 000); Dampfschiffahrt i. Unterwasser ca. 26-27 000 (ca. 25 000); Oberwasser ca. 50 000 (ca. 54 000).

\* Ein Opfer der Unvorsichtigkeit wurde das Töchterchen der Jüttner'schen Eheleute, Nikolaistraße 49, am Pfingstsonntag. Das Kind, im 2. Jahre stehend, war auf einige Zeit allein überlassen. Als die Mutter in die Wohnung zurückkehrte, fand sie das Töchterchen in schwerem Zustand vor. Das Kind hatte das Gift, in welchem sich Katzen-Lauge befand, getrunken und davon getrunken. Es wurde gleich nach dem Hospital geschafft, wo es am nächsten Tage seinen Schmerzen erlag.

Schweidnitz, 12. Juni. Das Arbeitersekretariat ist kein Gewerbebetrieb. Gegen den Genossen Koch war Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingereicht worden. Durch Anfertigung von Schriftstücken, Klagen, Gesuchen und so weiter sollte Koch die Gewerbe-Ordnung übertreten haben. Auf seine Vernehmung hin vor dem Untersuchungsrichter erhielt p. Koch am 9. d. Mts. den Bescheid, daß der Antrag auf Erlass eines Strafbefehls gegen ihn wegen Übertretung der Gewerbeordnung abgelehnt worden sei und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last fallen. Die Begründung ist sehr zutreffend, doch dürfen wir sie nach der bekannten Rechtsprechung der Breslauer Gerichte nicht abdrucken, so lange der Bescheid nicht rechtskräftig ist. (Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Schweidnitz, den 11. Juni. Gewerkschaften und Vereinskasse. Am Donnerstag, den 8. d. M., hatten sich der Vorsitzende der Zahlstelle Schweidnitz des Metallarbeiterverbandes sowie der Banleiter Schlegel und der Gastwirt Julius Belg wegen Übertretung des Vereinsgesetzes vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Vorsitzende B. Becker hatte ein Strafmandat über 50 Mark, Schlegel über 30 Mark und Belg über 15 Mark erhalten. Der Gastwirt Julius Belg wurde freigesprochen, dagegen der Einbruch Beders und Schlegel's kostenpflichtig verworfen wurde. Verurteilung höherer Instanz ist eingeleitet. (Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Schweidnitz, 12. Juni. Mord. In der verflochtenen Nacht ist die Kellerin Schweda in ihrer Wohnung auf der Langenstraße von dem Straßmacher Lange ermordet worden. Am späten Abend hörten die Nachbarn Hilferufe, ohne ihnen aber weitere Beachtung zu schenken. Heute früh rückte sich der Leiche in einem Wirtshaus am Vontplatz der Tot. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und veranlaßt alsbald die Festnahme des Mörders, bei dem man auch den Stabenschlüssel der Ermordeten vorfand. Die Leiche der Schweda hatte mehrere Stichwunden, aus denen das Blut in die Stube geflossen war, die einen schrecklichen Anblick bot.

Eine Niedersammlung Ernst Klaars ist soeben unter dem Titel: „Kante und Bombe“, Lieder und Gesänge für ein freies Rußland im Verlage von Dr. Ernst in München erschienen. — Im Parteivertrieb ist der Preis, der im Buchhandel 50 Pf. beträgt, auf 35 Pf. herabgesetzt. — Diese Gedichte sind im besten Sinne des Wortes Zeitgedichte, denn sie sind nicht in müßiger Laune entstanden, um ein plötzlich aktuell gewordenes Thema literarisch auszuschlachten, sondern sie sind aus den Ereignissen der Zeit herausgeborn, die sich jenseits unserer Ozeane seit Jahrzehnten mit weltgeschichtlicher Macht vollziehen. Es ist ein gewaltiges Stück Weltgeschichte, das der Dichter da in diesen Liedern vor uns aufrollt. Was die Ereignisse in Rußland noch bringen werden, wissen wir nicht, wer aber auf den Ehrennamen eines Kulturmenschen, ja, eines Menschen überhaupt, Anspruch macht, der hofft, daß es der Sieg der Freiheit, der Revolution sein werde. Und wie noch heute Freilichs begeisterte Revolutionssprüche uns lebendiger und unmittelbarer als all die dickleibigen Fiktionen in die Kämpfe von 1848 hineinrühren, so werden auch Klaars' Lieder ein lebendiges zeitgeschichtliches Dokument des gewaltigen Ringens im Osten bleiben — selbst dann noch, wenn sich die Träume des russischen Volkes vielleicht längst in Wirklichkeit umgesetzt haben.

**Distrikt II (Mittelschloß).**  
 Donnerstag den 15. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer sowie deren Stellvertreter. Die Bezirksführer, sowie sämtliche noch vorhandenen Karten resp. Geldscheine Kontrolle und mitzubringen. Des Erfahrenen Amtlichen Bezirksführer zu dieser wichtigen Zusammenkunft in Pflicht.  
 Der Bezirksführer.

**Distrikt IV (Süd-Vorstadt).**  
 Bezirk 54 umfassend: Weinstraße Nr. 8 bis 41, 4 bis 44 und Kreuzbergerstraße Nr. 8 bis 26, 4 bis 22. — Als Bezirksführer gewählt ist Eilrich Kurt Effenberger.  
 Der Bezirksführer.

**Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Aleinburg] und 191.)**  
 Bezirk 81. Freitag: Badlabend.

**Distrikt IX (Cobitz) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)**  
 Die Vorarbeit zur Agitation für die „Vollmacht“ findet Donnerstag, Abends von 6 1/2 Uhr ab vom Bezirkslokal 91 aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
 Der Bezirksführer.

**Distrikt X (Winkelw.-Neukirch-Straße).**  
 Donnerstag, den 15. Juni: Zusammenkunft der Bezirksführer: Abrechnung von der Schillerfeier und Projektionsvortrag.  
 Der Bezirksführer.

**Friedland (Kreis Waldenburg).** Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, in Neumanns Lokal (Häckerlände). Tagesordnung: Vortrag „Die wirtschaftspolitische Lage der Gegenwart“. Referent Reichstagsabg. Aug. Kühn-Langenbielau. Freie Ansprache für jedermann. Zur Deckung der Unkosten Entree à Person 10 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
 Der Einbereser.

**Freiburg.** „Freie Turnerschaft“. Jeden Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der „älteren Herren-Mitge“ eruchtet  
 Der Vorstand.

**Schweidnitz.** Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind stets willkommen.  
 Der Vorstand.

**Striegan.** Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Striegan.** Öffentliche Versammlung. Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, in der „Bierquelle“ an Gräben. Referent Karl Dietrich-Breslau.

**Liegnitz.** „Vollmacht“-Agitation. Sonntag, 18. Juni, findet eine Agitation für die „Vollmacht“ statt. Die Ausgabe des Materials erfolgt am Freitag, den 16. Juni, von 6 1/2 Uhr ab im Gewerkschaftsbau. Um rege Beteiligung aller Genossen, besonders der Bezirksführer, wird eruchtet.

**Bunzlau.** Freie Turnerschaft. Jeden Montag und Freitag, Abends 8 Uhr: Turnen in den „Drei Kronen“. Anmeldungen werden sofort entgegen genommen. Der Vorstand.

**Ohlau.** Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Turnstunden im Gasthof „zum grünen Baum“ in Baumgarten. Freunde der Turnerei sind stets willkommen.  
 Der Vorstand.

**Wrieg.** Männer-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Freitag: Übungsstunde.  
 Der Vorstand.

**Kattowitz.** Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Kartellstimmung.

**Kattowitz.** Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinziales“ und die Inserate: Franz Klüss; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Bbbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/8. — Verlag von Oskar Schük; — Druck von Th. Schukly G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Dazu 1 Beilage.

Am 12. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwiegertochter  
**Ida Schmidt, geb. Schimale**  
 im Alter von 30 Jahren.  
 Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Der trauernde Gatte **Friedrich Schmidt.**  
 Beerdigung: Donnerstag, d. 15. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhaus Vincenzstr. 10a nach Oswitz. 1519

Am 12. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden die Frau unseres Mitgliedes  
**Ida Schmidt, geb. Schimale**  
 im Alter von 30 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
 Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
 Zahlstelle Breslau.  
 Beerdigung: Donnerstag, 15. d. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr, nach Oswitz. Trauerhaus: Vincenzstr. 10a.

**Sommer-Theater**  
 (Lieblich Etablissement).  
 Donnerstag, den 15. Juni cr.  
 Abschieds-Vorstellung des  
 Oberbayer Bauern-Theaters.  
 Zum letzten Male:  
 „Bruder Martin“  
 Volksstück in 4 Akt. v. R. Costa.  
 Im Garten: **Horscher.**  
 Freitag, den 16. Juni cr.:  
 Zum ersten Male:  
 Martin Alrin's  
 Lustspiel-Ensemble.  
 Eröffnungsvorstellung:  
 Die 300 Tage.  
 Schwan in 3 Akten v. Paul  
 Gavault u. Nob. Charbon.  
 Deutsch von Alfred Palm.

**Konzerthaus „Flora“**  
 Dir.: H. Krsinski.  
 Im  
 prachtvollen  
 Garten:  
 Täglich  
**Frei-Konzert.**  
 Neue Kapelle.

**Zeitgarten.**  
 Dir.: H. Krsinski.  
 Täglich:  
 Im prachtvollen Garten.  
**Künstler-Vorstellung**  
 Wöchentlich neues Programm.  
 11 Attraktionen, u. A.  
 6 Favorits &  
 Tamen-Ensemble.  
 Entree 10 Pf.,  
 Reserviert 20 Pf.,  
 Sonn- und Feiertags:  
 Entree 20, Ref. 30 Pf.  
 Bei naschlich. Weinung  
 alles im Saal.

**Max Grünthal**  
 Fabrik &  
 Maschinenbau  
 1329

**Palmengarten**  
 Dir.: H. Krsinski.  
 Täglich:  
 Grosse  
**Soiree**  
 der berühmten  
**Stettiner**  
**Gesellschaft.**  
 Sam 1. Mal in Breslau.  
**Entree frei!**  
 Sonntag: Entree 10 Pf.  
 2 Sing.-Mädchen f. 18 u. 24  
 Mark, 1 Post. Taschentücher  
 24. 1 Stk., 1 Post. Handtücher  
 24. 2,75 u. 3,25 Mk. sowie  
 ein seltener Gelegenheitskauf  
 in Süßen. Saletts und Get-  
 treiben spottbillig bei  
 Rosenfeld, Brumarkt 1.

**Anzüge**  
**Weberzieher**  
 Möbel  
 Kinderwagen  
 auf Abzahlung.  
 Nachweislich in  
 Breslau  
 kleinste Anzahlung.  
**Max Biermann,**  
 Ring 51, erste Etage  
 (neben der Stadtgasse).  
 Filiale  
 in 1520  
**Waldenburgi. Schl.**  
 Auswärts franco.

**Gute Speisekartoffeln**  
 am Markt in Neumarkt Nr. 22.  
 Post. rechts. 1518

**ORKAN**  
 FAHRRÄDER  
 sind die besten  
 1 Jahr Gar. 75, 85, 100 Mk.  
 Elite-Fahrräder, 1 Jahr Gar.  
 59 Mk. 1523  
 Corona-Fahrräder, Nov. 1905  
 105 Mk.  
 Raden 2,75, 3,00, 4,50 Mk.  
 Schlösser 2,40, 3,00, 4,00 Mk.  
 Sattel 1,70, Sattel 1,30 Mk.  
 Pedale v. Paar 1,75 Mk.  
 Compl. Vorderrad 4,50 Mk.  
 Fußpumpen von 0,75, 1,25.  
 Strik. Pumpen 0,70 Mk.  
 Verleihe meinen 130 Seiten  
 Hart. Hauptkatal. gratis u. franco.  
**Born. Wedler**  
 Breslau.  
 Hauptgeschäft: Klosterstr. 15.  
 Filiale: Gr. Grossechg. 12.

**Wanzentod!**  
 Garantie für radikale Vertilgung  
 jeglicher Brut à Flasche 25 Hg.  
 und 40 Hg. mit 1 Pinfel. Nicht  
 recht zu haben Drogerie,  
 C. Loeffler, Gräbichenerstr. 25,  
 Ecke Polstrasse. 11342

**Fahrräder Helica-Premier**  
 mit Patent-Doppelrohren  
 das beste Rad für täglichen Gebrauch.  
 Größte Garantie für Haltbarkeit.  
 Preis bedeutend billiger.  
 Sehr grosses Lager.  
 Teilzahlung gestattet.  
 Alte Räder nehme in Zahlung.  
**Richard Kühn**  
 Tauentzienstrasse No. 53.

**Reinhold Richter's**  
**Getreide Korn-Brennerei,**  
 Breslau, Matthisstr. 149, Werderstr. 42 (Telephon 8717)  
 empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und  
 Flaschen, sowie den 1404

**rühmlichst bekannten Kraft-Korn.**

**Hutblumen,**  
**Putzfedern,**  
**Vasen u. Nippes**  
 werden wegen Auftrage dieser Artikel zu billigsten  
 Preisen ausverkauft.  
 Federn werden gewaschen, gefärbt und gekraust  
 und Blumen aufgearbeitet.  
**Helene Hartmann** (vorm.  
 Ida Hartmann)  
 Blumen- und Federn-Fabrik  
 Kupferschmiedestr. 25, II.  
 1452

**Sonnenschirme!**  
 aus Präparaten zu billigen Preisen.  
**Franz Nitschke** Schirm-Fabrik, Breslau,  
 Ring 34 und Schweidnitzer Straße 51.  
 Neuheiten, moderne Muster, und Reparaturen in kürzester Zeit.

**Beehrte Hausfrau!**  
 Die billigste und reellste  
 Bezugsquelle für sämt-  
 liche Kolonial-  
 waren ist  
**Paul Klein,**  
 Neue Kirchstr. 7  
 u. Schweitzerstr. 9.  
 1211

**Feinste Röst-Kaffees,**  
 Breslauer Mischung,  
 1/4 Pfd. 25 Pf.,  
 best. w. Farin Pfd. 23 Pf.  
 neue Rina-Äpfel „ 33 „  
 „ Pflaumen „ 13 „  
 „ Rippel-Vier Fl. 10 „  
 gr. Fl. Selter „ 8 „  
 „ Limonade 10 „  
 „ Rippel-Vier Fl. 22 „  
 sowie alle anderen Waren  
 zum billigsten Preise.

**Paul Klein,**  
 Neue Kirchstr. 7  
 u. Schweitzerstr. 9.  
 Gebraucht alle Waren  
 50% Rabatt.

**Konsumverein für Liegnitz u. Umgegend E. G. m. b. H.**  
 Donnerstag, den 22. Juni d. J., abends 8 Uhr,  
 im **Gewerkschaftshaus „Hinterbleiche“**  
**General-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Verschiedenes.  
 Hierzu ladet zu zahlreicher Beteiligung ein mit dem Bemerkten, daß  
 Anträge der Mitglieder bis zum 18. d. M. eingereicht werden müssen.  
**Der Aufsichtsrat**  
 des Konsumvereins für Liegnitz und Umgegend E. G. m. b. H.  
 1525 **Paul Helder, Vorsitzender.**

**Ortskrankenkasse**  
**für Töpfer und Ofenbauer.**  
 Der unterm 18. Dezember 1904 von der General-Versammlung  
 beschlossene I. Statuten-Nachtrag hat am 17. Mai cr. die Genehmigung  
 vom Bezirks-Ausschuss erhalten.  
 Auf Grund dieses Nachtrages kommt das Krankengeld für die  
 ersten drei Tage und die Sonntage in Vorkfall.  
 Die Bekanntmachungen werden nur durch die „Vollmacht“ er-  
 folgen.  
 Vorgenannter Nachtrag kann von der Redaktion im Druck-  
 exemplar in Empfang genommen werden.  
 Gleichzeitig den Herren Arbeitgebern zur gefälligen Kenntnis-  
 nahme, daß die von der General-Versammlung beschlossene Mahn-  
 gebühr in Höhe von 30 Pf. von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist.  
 1526 **Der Vorstand.**

**Nähmaschinen**  
 für Hausbedarf und Gewerbe,  
 bestes Fabrikat, 5 Jahre Garantie, stamend  
 billige Preise, Teilzahlung gestattet 1473  
**Richard Kühn, Breslau,**  
 Tauentzienstr. 53.  
 Ausnahme  
 von Reparaturen.

**Stoffe zur Anfertigung von**  
**Herren-Garderoben**  
 nach Mass in bester Ausführung zu soliden Preisen  
 werden angenommen bei 1170  
**A. Gluskinos, Antonienstr. 30. I.**

**Friedrich Lindner,**  
**Neuheiten-Vertrieb** 1389  
**Breslau XIII, Augustastr. 33.**  
 Prämiert Paris 1905.  
**Spezialität: Türsicherung**  
 Schutz gegen Diebe.  
 — Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen. —

**Ausstattungs-Möbel**  
 empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt  
 in Nussbaum und Erle.  
 Pflüchgarnitur v. 120—200 Mk. Spiegel m. Schränkch. 35—50 Mk.  
 Divan m. Möbelstoff 40—50 „ Sofa 10—36 „  
 - m. Moquette 55—65 „ Ausziehtische 20—100 „  
 Bordsofa m. Taschen 85—130 „ Schreibtische 55—130 „  
 Bettstelle m. Matratze Waschtisch mit Marmor-  
 und Keilissen 35—60 „ platte 28—60 „  
 Schränke 24—85 „ Nachtsch mit Marmor-  
 Vertikors 24—80 „ platte 14—30 „  
 Trumeaus m. Facette- Stühle 3,50—10 „  
 glas 45—80 „ 1278  
 Küchen-Möbel in verschiedenen Farben, sowie Luxus-Möbel  
 in großer Auswahl, enorm billig, nur bei  
**H. Scheuermann, Matthisstrasse 45.**

**Selowsky's** 1420  
**Bolero** allerfeinste 2 Pf.-Zigarette  
**Zenith** erstklassige 3 Pf.-Zigarette  
 Die Forderungen unserer Arbeiter-  
 schaft sind voll u. ganz bewilligt.

Japan und Russland.

Zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen

Schwären bereits allerhand Gerüchte umher, deren Aufzeichnung sich kaum lohnt. Ein Petersburger Telegramm sagt: Aus verschiedenen Quellen sind in letzter Zeit Gerüchte über den Ort des Zusammentreffens der russischen und japanischen Bevollmächtigten aufgetaucht, wobei bald Washington, bald Tokio, Haag und Paris genannt wird. Da bis jetzt die Frage über den Ort des Zusammentreffens nicht einmal aufgeworfen wurde, beruhen alle diese Meldungen auf grundlosen, frei erfundenen Kombinationen.

Zu gleicher Zeit wird aber der „Schles. Ztg.“ gemeldet: Zum russischen Unterhändler in den Vorbereitungen über die Friedensverhandlungen soll Baron Rosen bevollmächtigt sein, der neue russische Gesandte in Washington, der soeben nach seinem Bestimmungsort abgereist ist.

Aus Tokio meldet dagegen die „Frankf. Ztg.“: Graf Okuma ist gegen den Waffenstillstand; er sagt, der Krieg müsse energisch fortgesetzt werden. Tschibata will keinen Frieden, ehe nicht die Japaner auf russischem Boden stehen. Der beste Zeitpunkt sei, wenn Charbin, Sachalin und Wladiwostok genommen seien; ein allgemeiner Waffenstillstand dürfe nicht gemacht werden. Ein anderer Staatsmann behauptet, so lange Russland nicht vollständig niedergeworfen sei, sei der Zeitpunkt zum Frieden nicht gekommen.

Ein Vorstoß Ojamas?

Aus Tokio wird berichtet: Eine aus gemischten Streitkräften bestehende russische Truppenabteilung machte am Sonntag in der Gegend von Pingescheng, Ershihshingpa und Schufangtai Angriffe auf die Japaner, wurde aber überall zurückgeschlagen. Die entstandenen Verluste sind noch nicht festgestellt.

General Linewitsch berichtet in einem Telegramm an den Kaiser vom 12. Juni: Die Truppen der japanischen Vorhut gingen am 9. Juni zum Angriff vor. Eine Kolonne, bestehend aus Infanterie und Kavallerie, rückte mit Gebirgsartillerie und Revolverkanonen auf der Mandarinenstraße heran, eine andere Kolonne, aus Infanterie und Artillerie bestehend, ging im Tal östlich der Mandarinenstraße vor und besetzte einen Hügel auf dem rechten Ufer des Raoho im Norden der Dörfer Kantschunischen und Dandalsche.

Aus Gungshulin wird gemeldet: Die Japaner beginnen vorzurücken. Ein großer Zusammenstoß wird in den nächsten 3 bis 10 Tagen erwartet, der in eine allgemeine Schlacht übergehen dürfte.

Gefälzte Todesurteile.

Das Aktionskomitee der polnisch-sozialistischen Partei veröffentlicht in seinem Organ eine Erklärung, in welcher bekannt gegeben wird, daß die in letzter Zeit vielen Amts- und Privatpersonen zugegangenen und angeblich von dem sozialistischen Aktionskomitee unterzeichneten Todesurteile von Betrügern hergestellt sind, welche Geld erpressen wollten. Das Komitee habe derartige Todesurteile niemals verfaßt oder versendet.

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1904.

Das Reichsversicherungsamt hat in den letzten Tagen seinen Geschäftsbericht auf das Jahr 1904 erscheinen lassen. Er enthält wieder eine Fülle statistischer Materials. Leider spricht auch aus ihm die Absicht, durch große und vielstellige Zahlen zu imponieren. Uns wäre es lieber, wenn einmal eingehende Mitteilungen darüber gegeben würden, wie sich die Unterfügungen auf die einzelnen Entschädigungsberechtigten verhalten usw.

Aus dem Bericht geht hervor, daß nicht nur die Geschäfte des Reichsversicherungsamtes in stetem erheblichem

Wachsen begriffen sind, sondern daß auch der sonstige Verwaltungsapparat der Arbeiterversicherung immer komplizierter und umfangreicher wird. So hat das Reichsversicherungsamt allein im Jahre 1904 an Entschädigung für Verletzte, Zeugengebühren usw. die Summe von rund 2 Millionen Mark aufgewendet. Die Zahl der schriftlichen Ein- und Ausgänge ist wiederum erheblich gestiegen.

Betreffs der Unfallversicherung, deren Durchführung das Reichsversicherungsamt zu überwachen hat, wird mitgeteilt, daß im Jahre 1904 die Zahl der insgesamt angemeldeten Betriebsunfälle 582,648 und die der erstmalig entschädigten 188,562 betrug. Das ist wiederum eine ganz erhebliche Steigerung, denn im Jahre 1903 betrug die Zahl der angemeldeten Betriebsunfälle 530,421 und die der erstmalig entschädigten 180,861.

Die im Jahre 1904 ausgegebenen Entschädigungen in der Unfallversicherung (Renten usw.) betragen insgesamt 126,768,168 Mark gegen 118,831,809 Mark im Jahre 1903. Die Entschädigungen im Jahre 1904 wurden gezahlt an 758,392 Verletzte, 65,503 Witwen und Witwer Getöteter, 97,248 Kinder und Enkel Getöteter, 3647 Verwandte der aufsteigenden Linie. Daneben wurde im Jahre 1904 gewährt an 14,587 Ehefrauen oder Ehe männer, 82,342 Kinder und Enkel und 287 Verwandte der aufsteigenden Linie als Angehörige von Verletzten, welche in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzliche Familienunterstützung.

Demnach haben im Jahre 1904 zusammen 992,004 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung erhalten. Nimmt man sich die kleine Mühe und berechnet, wie viel auf den einzelnen Entschädigten im Durchschnitt kommt, so findet man, daß auf jede Person 130 Mark in dem Jahre entfällt.

Im Jahre 1904 wurden auf Grund der gewerblichen Unfallversicherungsgesetze 189,261, auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft 186,435, im ganzen mithin 375,696 berufungs-fähige Beschäftigte erlassen. Die Gesamtzahl der bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung in Unfallversicherungssachen anhängig gewordenen Berufungen betrug 65,197, außerdem gingen noch gemäß § 88 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes und ähnlichen Paragraphen der übrigen Unfallversicherungsgesetze 10,992 Anträge auf anderweitige Feststellung der Entschädigung ein. Hieraus ergibt sich, daß auf 100 berufungs-fähige Beschäftigte 17,35 Berufungen kommen.

Von den Schiedsgerichten wurde in 28,72 Prozent der Fälle den antragstellenden Verletzten, in 81,20 Prozent der Fälle den die Berufung einlegenden Genossen-schaften Recht gegeben. Die Zahl der Rekurse bei dem Reichsversicherungsamt betrug 16,473 gegen 15,825 im Jahre 1903.

Hinsichtlich der Invalidenversicherung wird folgendes berichtet: Von den im Deutschen Reich vorhandenen 31 Versicherungsanstalten und 9 zugelassenen Kasseneinrichtungen wurden im Jahre 1904 insgesamt 140,122 Invalidenrenten, 10,450 Krankenrenten und 11,986 Altersrenten bewilligt. Eine auffällige Erscheinung ist es, daß im Berichtsjahre die Zahl der Invalidenrenten erheblich abgenommen, dagegen die Zahl der Krankenrenten ebenso stark zugenommen hat. Die Ursache ist aber lediglich auf die neuerdings geübte Sparsamkeit bei den Versicherungsorganen zurückzuführen, da die Krankenrenten erst nach 28 wöchiger Krankheit, die Invalidenrenten aber vom Beginne der Erwerbsunfähigkeit an gewährt werden.

Die Zahl der bewilligten Altersrenten ist seit Inkrafttreten des Gesetzes ständig zurückgegangen. Am 1. Januar 1905 liefen 734,985 Invalidenrenten, 16,977 Krankenrenten und 145,466 Altersrenten.

Die Entschädigungen aus der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung betragen im Jahre 1904 einschließlich des Reichsausschusses rund 150 Millionen Mark. Bis zum Beginn des Berichtsjahres, also in den ersten 18 Jahren des Bestehens der Invalidenversicherung, sind an Entschädigungen insgesamt 855,5 Millionen Mark gezahlt worden.

Die Einnahme aus Beiträgen im Berichtsjahre betrug bei allen Versicherungsträgern 164 Millionen Mark. Der Erlös der Post für verkaufte Beitragsmarken für die Versicherungsanstalten betrug 141,566,347 Mark. Das Vermögen sämtlicher Versicherungsträger betrug Ende des Jahres 1904 insgesamt 1160 Millionen Mark.

Die Heilverfahren auf Grund des § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes haben einen bedeutend erweiterten Umfang angenommen, die Zahl der Anträge auf Beitrags-erstattungen (§ 21) ist fast gleich geblieben, sie betrug 1551.

Von sämtlichen Versicherungsanstalten und den zugelassenen Kasseneinrichtungen wurden im Jahre 1904 insgesamt 400,371 Bescheide erteilt. Das ergibt erstmalig eine Verminderung der Bescheide und zwar um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Von den Bescheiden waren berufungs-fähige Renten-Bescheide 202,588. Die Häufigkeit der insgesamt bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung in Invaliden-Versicherungs-Sachen eingelegten Berufungen betrug 13,6 Prozent der berufungs-fähigen Bescheide. Die Zahl der bei dem Reichsversicherungsamt anhängig gewordenen Revisionen betrug 4798.

Siebente Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Leipzig, 12. Juni 1905.

Der Generalversammlung ging am Sonnabend voran eine Konferenz der Formier, in welcher die Arbeitsverhältnisse dieser Branche, das Alfordsystem und sonstige engere Berufszweige sehr gründlich erörtert wurden. Die Duzintessenz der Konferenz besteht in der Annahme folgender Resolution:

Die am 10. Juni 1905 in Leipzig tagende Konferenz der Formier und Berufsgenossen erachtet die Schaffung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche nach einheitlichen Grundfätzen geregelt sind, für durchaus notwendig.

Eine solche Notwendigkeit hat sich ganz besonders herausgestellt durch die vom Vorstande des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Jahre 1903 aufgenommenen statistischen Erhebungen. Die Ungleichheiten in der Berechnung der Alfordarbeiten, der Bezahlung des unverfügbaren Ausschusses, der Arbeitszeit, Stellung genügender Hilfskräfte und genügenden Arbeitsmaterials bedürfen einer Regelung.

Die Konferenz erwartet vom Vorstande des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, daß er Vorbereitungen trifft, die geeignet sind, diese Zustände zu beseitigen.

Die bisherigen Erfahrungen, welche bei den Streiks und Lohnbewegungen der Formier und Berufsgenossen gemacht worden sind, drängen dahin, grundsätzliche Verhandlungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen und schlägt daher die Konferenz folgende Grundzüge vor:

Bei allen Alfordarbeiten ist ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender Mindestverdienst zugrunde zu legen, jedoch nicht unter 21 Mark pro Woche.

Die Arbeitszeit (auch von den Feiertagen) ist auf höchstens 10 Stunden festzusetzen.

Für unvermeidliche Überstunden ist ein Lohnzuschlag von 25 Prozent zu fordern.

Am Pfingstmontag Vormittags begann sodann die Generalversammlung selbst. Sie tagt in dem prächtigen neuen Heim der Leipziger Genossen, dem Volkshaus (früher Livold), in der Zeitzer Straße, dessen großer Saal in ebenso geschmackvoller wie splendider Weise mit Girlanden, Fahnen und Produkten der Kunsthanderei geschmückt ist. Die Bühne, auf welcher der Vorstandssitzplatz liegt, ist in einen typischen Lorchbaum verwandelt, aus dessen Hintergrund wirkungsvoll die große Fülle der Wälder der Freiheit grüht.

Punkt 11 Uhr eröfnete vor Beginn der Verhandlungen das fünfsterlich gekleidete Quartett des Tonberger Arbeiter-Gesamtwereins, die in sehr reicher Zahl erschienenen Delegierten, Gäste und Besucher mit dem sehr nützlichen Vortrage des Liedes: „Vröder, reich die Hand zum Bunde“. Namens des Lokalkomitees begrüßte sodann der Geschäftsführer der Leipziger Zählstelle, Genosse Fromm, den

Der Weisen Sohn.

Von Harald Ribbe.

„Wie seltsam, Vater — Du warst doch dabei, als Ihr Jesus suchtet, jenen König der Juden.“

„Gewiß, mein Sohn, war ich dabei.“

„Vater, wie fandet Ihr jenen König?“

„Mein Sohn, der Stern leitete uns zu ihm.“

„Der Stern, Vater — was mühtest Ihr von dem Stern?“

„Wir wußten ja von Deors Sohn, aus Balaams Mund, daß einmal ein Stern der Herrlichkeit aufgehen sollte über die Erde, und daß er, isoliert wie ihm nur trennlich, unsern Fuß leiten sollte zu ihm, der zu unserm Erlöser bestimmt sein würde — in Erfüllung jener hehnsuchtsvollen Worte auf Babels Tafeln.“

„Und er leitete Euch, Vater?“

„Ja — da er zuerst zuffig über unsere Ebenen — wie hielten wir gewartet auf ihn? — da führte er uns durch Kalbda, über Meer und Land, zur Stadt Jerusalem, über Hügel und Täler, nach Betlehem.“

„Und dann?“

„Dann stand er still über dem Hause, dem höchsten Hause der Stadt — und wir fanden ihn drinnen, ihn, den Friedensbringer, den Heiland der Welt, und wir opferten ihm Gold und Weihrauch und Myrrhen mit Preisen und Danken, daß er endlich gekommen.“

„Vater, jene Worte auf den Tafeln Babels, was verhängelten sie?“

„Jene hehnsuchtsvollen Worte, mein Sohn, verhängelten, daß, wenn dieser König geboren werde, so solle der unverlegliche Friede und die unabänderliche Gerechtigkeit andeuten — so solle der Menschen selbst-süchtiger Sinn vernichtet darniederliegen und der Sieg der Liebe gesichert sein.“

„Der unverlegliche Friede und die unabänderliche Gerechtigkeit — der Menschen selbst-süchtiger Sinn vernichtet — Vater?“

„Ja.“

„Wahst Du das, daß der Stern stillstand?“

„Ob ich — wie Du nur schäfst!“

„Vater, ich, ich glaube es nicht.“

„Wahst Du nicht —?“

„Nein, Vater, nein — nur, Ihr, Ihr standet stille — ich glaube, der Stern wanderte und wanderte weiter — hin über die Welt, suchend und suchend in der ewigen Weite — Vater, ich glaube, der Stern wandert noch.“

Aus aller Welt.

27.000 Mark geraubt. Bei einem Einbruch, der in der Nacht zum 2. Februar in dem Kassenschatz des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer verübt wurde, fiel den Diebstahlern die Summe von 27.000 M. zum Opfer. Die Diebe drangen vom Seiteneingang aus nach dem Korridor des Vorderhauses, brachen im 1. Stock den Abort und verschafften sich von hier aus durch Herabheben einer Tür den Zugang zum Kassenschatz. Dann ergriffen sie alle Vorsichtsmaßnahmen, um bei ihrem Tun nicht überzafcht werden zu können. Das Fenster neben dem Geldschrank wurde durch eine Tür verriegelt, damit kein Lichtstrahl nach der Straße dringe und mehrere leinere Fenstervorhänge wurden vor dem eisernen Schranke ausgebreitet, damit herabfallende Zierenteile kein Geräusch verursachen könnten. Dann wurde die Tür des Geldschrankes mit Hilfe starker Stahlfäden an zwei Stellen so lange bearbeitet, bis große Löcher eingeschmolzen waren und die eisernen Schließer von innen entfernt werden konnten. In aller Ruhe haben nun die Diebe den Inhalt des Schrankes untersucht und die vorhandenen Gold- und Silbermünzen in der Höhe von 27.000 M. geraubt. Wahrscheinlich haben sie das Haus erst nach 7 Uhr selbst verlassen, denn erst um diese Zeit fand ein Hausbewohner den Vorweg noch verschlossen. Als ein Beamter des Bureaus mit seinem Sohne erschien, war ein am Sonnabend liegengelassenes Paket mit unversehrten Vätern abgeholt, fand er die Geldschätze nur eingekleidet. Ein Blick in den Raum zeigte ihm, was vorgefallen war. Er verließ das Zimmer schleunigst wieder und rief die Polizei. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Die Ermittlung dürfte auch nur so schwerer fallen, als sie lediglich Gold- und Silbergeld mitzunehmen, das sie mit Leichtigkeit umsehen können.

Zum Kapitel „Wasservotenland“ lieferte kürzlich eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Leipzig einen lehrreichen Beitrag. Die Buchhändlerwitwe Antonie Neumann hatte ihr früheres Dienstmädchen G. zur Anzeige gebracht, weil sie ihr drei Paar Stümpfe und ein Leinwandstück gestohlen habe. Auch noch eine Anzahl anderer Gegenstände sollte das Mädchen, 20 Jahre alte Mädchen gestohlen haben, diese Gegenstände wurden später wieder gefunden. Von der genannten Person wurde die Anklage als sehr nachsichtig geschildert. Diese gab an, in der Küche hin und wieder etwas gemischt zu haben, dies sei jedoch aus reinigend ein Hunger geschehen, denn die „Gnädige“ habe gesagt, sie solle nur ihren Wagen mit Steinen füllen! Im übrigen behauptete die Angeklagte in unwiderlegbarer Weise, daß sie die drei Paar Stümpfe zum Stopfen erhalten habe und dieselben, da sie nicht gleich zu dieser Arbeit kam, in einen Karton unter ihr Bett legte, wo sie auch tatsächlich gefunden wurden. Bei dem Taschensuch, das in einem ihrer Räder gefunden wurde, mußte ihrerseits eine Verwechslung vorliegen, von einer Zweignungsabsicht sei

keine Rede. Das Gericht kam auch nach kurzer Beratung zu einer Freisprechung.

Schweres Unwetter. Nachdem schon am 11. Juni ein plötzlicher Sturmregen großen Schaden an Wasser und an Lande angerichtet hat, ging am 12. Juni ein Hagelwetter über Stadt und Umgegend nieder, wie es seit Menschengedenken nicht stattgefunden. Schloßen von Wallnussgärten rasselten eine volle Viertelstunde nieder. Die Fenster auf der Nordseite der Straßengänge sind fast alle zertrümmert. Manche engen Straßen sind wegen der Splinter nicht passierbar. Röhre sind zu Duzenden untergegangen, die Quast sind mit angeschwemmten Waren bedeckt. Bis jetzt zählte man 60 Tote und mindestens ebenso viele durch herabfallende Steine und einfallende Mauern Verwundete. Auch die feuerfeste Porzellanfabrik hat sehr gelitten, ihr Direktor soll durch niederfallende Gebäudeteile erschlagen worden sein. Die verschiedenen Museen sind ebenfalls schwer beschädigt.

Autos-obilunglück. Bei einer Automobilfabrik, die Baron Leyden-Düffelhof in Begleitung des Chefarztes Engels und des Studenten Walter Engels-Barmen in Bohwinkel unternahm, wurden die Insassen des Gefährtes infolge eines Reifenbruches betausgeschleudert. Der Student Engels wurde getötet, die übrigen Personen sind unerschwerlich verletzt.

200 Personen erkrankt. In der vergangenen Woche sand in Blomberg (Puppe) die lippsche landwirtschaftliche Ausstellung statt, die von vielen Personen besucht wurde und deren Eröffnung Graf Regent Leopold bewohnte. Nach Schluß der Ausstellung erkrankten ungefahr 200 Personen, die dort Speisen zu sich genommen hatten, unter Vergiftungserscheinungen. Von den Patienten ist einer gestorben, während eine Reihe anderer schwer dankeberliegt.

Ein „Garmosen“-Klub. Feinliche Vorkommnisse in einem eleganten Berliner Spielklub werden in nächster Zeit die Staatsanwaltschaft beschäftigen. Gegen den Geschäftsführer des Klubs werden von seiten des Vorstandes Beschuldigungen schwerwiegendster Art erhoben, so soll er a. a. Vertrieben, die an der Kasse des Klubs nach Beendigung des Spieles eingeliefert werden, widerrechtlich entwendet haben. Ferner wird ihm vorgeworfen, daß er mit Mithinhalten, die durch das Spiel in pekuniäre Verlegenheit gekommen sind, Wieder-geschäfte gemacht habe, und schließlich soll er von mehreren Geheime für die Vermittlung der betreffenden Geschäftsbüchlein angenommen haben. Auf Grund dieser Anschuldigungen beschloß der Vorstand, den Geschäftsführer von seinem Amte zu suspendieren. Gleichzeitig wurde er aufgefordert, seinen Austritt aus dem Klub zu erklären. Der Geschäftsführer bezeichnet sämtliche gegen ihn erhobenen Anschuldigungen für gegenstandslos.

Eine tragikomische Szene trat sich am Wählentag in Hamburg an. Auf der Straße gaulte sich ein älteres Ehepaar. Wörtlich hieß der Mann: „Ich hatte es nicht länger mehr aus!“

Verbandstag und die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen auf das Gerichte. Noch vor weniger als 10 Jahren hätte man nicht geglaubt, daß in Sachen jemals ein Verbandstag würde abgehalten werden können. Seitdem sind aber die Schranken gefallen und das Wesen der Gewerkschaften hat es mit sich gebracht, daß auch den schärfsten Arbeitern jenseit beschlossene Maß von Bewegungsfreiheit anzuheben wurde, daß ihre Kollegen in anderen deutschen Bundesstaaten längst befreit. Jenen Verordnungen verbanden zum guten Teil die Gewerkschaften ihre Zustimmung, die hauptsächlich in Zukunft sich noch weiter entwickeln. Wir können unsere Schichten nicht aus der bloßgedruckten Schichtfeldern wie das Völkertum, sondern auf geistiger und kultureller Gebiet für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auch dieser Verbandstag wird, wie seine Vorgänger, sicher das Ansehen und die Würde des Verbandes nach außen und innen fördern, und in diesem Sinne beste er nochmals alle herzlich willkommen. Seid gegrüßt in Leipzig! (Weisfall.)

Der Vorsitzende des Zentralvorstandes, A. Schilde-Stuttgart, dankt dem Vordredner für die sympathische Begrüßung und heißt auch seinerseits die erschienenen herzlich willkommen. Gelegentlich Schwierigkeiten, von denen der Vordredner ja bereits gesprochen, lagen vor und deshalb allein ist der Verband mit seiner Generalversammlung so spät nach Leipzig gekommen. Nicht gerade sehr schöne Erinnerungen knüpfen sich an das schärfste „Juwel“, das zunächst die Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung hinderte, bis es gelang, eine Organisationsform zu finden, die Erfolg zeitigte. Auch heute, wie zur Zeit der Berliner Generalversammlung vor zwei Jahren, hat die Organisationsform gegen das Unternehmertum zu kämpfen. Auch heute noch sind unsere Gegner die alten — nicht gewillt und nicht befähigt, aus der Vergangenheit zu lernen. Mit Freuden können wir schöne Organisationsfortschritte konstatieren, nicht nur in Bezug auf Mitgliedszahl und Umfang, sondern auch an ihrer Festigkeit. Trotz die und da erlittener Niederlagen ist die Bewegung doch vorwärts gegangen und die brutale Taktik der Unternehmer ist erschüttert — sie sind mit ihrem Kain zu Ende! (Sehr richtig!) Der Vordredner der A.G.-Auswertung ist ein solches Verlegenheitsprodukt, welches zeigt, daß die Unternehmer das A.G. der Arbeiterbewegung noch nicht begriffen haben. (Heiterkeit.) Sichtlich bringt uns die Zukunft größere Kämpfe und die Leipziger Generalversammlung hat die Waffen zu prüfen, mit welcher wir erfolgreich der Taktik des Unternehmertums entgegenzutreten können — nämlich geschloffen, von einem korporativen Willen befehle! Auch die ausländische Arbeiterbewegung hat das Wesen des Deutschen Metallarbeiterverbandes anerkannt: Beweis dessen: der letzte internationale Metallarbeiterkongress hat uns die Leitung der Geschäfte des internationalen Sekretariats übertragen. Wir wollen nicht nur diese Aufgabe fördern, sondern den internationalen Gedanken dadurch fördern, daß wir für starke nationale Verbände sorgen. Durch die reichhaltige Delegation fremder Gäste erkennen die europäischen Arbeiterbewegungen an, daß es möglich ist, die deutsche Metallarbeiterbewegung kennen zu lernen. Es werden erschienen: vom Verband der Metallarbeiter Österreichs: Franz Domes und A. Oswald-Wies, vom Zentralverband der Eisen- und Metallarbeiter Ungarns: Tszari-Budapest, vom Österreichischen Metallarbeiter-Verband: A. Ungler-Vienna, vom Tansal Eisen- und Maschinenbauarbeiter-Bund: A. A. Hansen-Kopenhagen, vom Noel-Terneg-Metallarbeiter-Bund: M. Ormesabad-Christiana, vom Svenska Järn- och Metallarbetare-Förbundet: Johansson-Stockholm, vom der Amalgamated Society of Engineers of England: George H. Barnes-London, von der National Society of Amalgamated Brass Workers: W. J. Davis-Birmingham, von der Union Industrielle des Ouvriers Metallurgiques de France: Jean Valade-Paris und sozahn ist noch eingeladen und erschienen der hiesige Vertreter des internationalen Informationsbureaus der Metallarbeiter: Charles Robson-Berlin. Redner heißt die Erschienenen herzlich willkommen, gedankt der Taten des Verbandes und hofft auf besten Fortschritt. (Weisfall.)

Es werden zunächst folgende 9 Personen in die Mandats-Fraktion-Kommission entsandt: Faber-Stettin, Prachwitz-Brandenburg, Rasmann-Berlin, Gans-Niederselb, Strießer-Sommer, Ebert-Bochum, Häpkel-Dresden, Saß-Kiel, Kind-Göttingen.

Sodann tritt die Leipziger-Mitglieder einen Bericht über die Münchener Auswertung und die allgemeine Situation in Bayern, aus welchem ersichtlich, daß hier eine arme Provolation des Unternehmertums vorliegt, die gegenwärtig scheinbar an Schärfe etwas abgenommen, die aber sehr leicht in ihren Folgeerscheinungen wahrscheinlich noch zu hohen Verwicklungen führen kann.

Auf Vorschlag Brandes-Magdeburg wird in dieser obigen Sache ohne weitere Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die 7. General-Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Leipzig nimmt Kenntnis von der in der bayerischen Metallindustrie erfolgten Auswertung und der geplanten Erweiterung derselben. Sie erblickt darin eine Maßregel, die die streikenden Teile aufs höchste zu erbittern geeignet ist und eine Verdrängung erwidert oder gar unmöglich macht.

Die General-Versammlung ersucht von den hiesigen Metallarbeitern, daß sie trotz in dem ihnen ausgesetzten Kampf ausbleiben; sie verpflichtet aber zugleich den Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, mit allen ihm statutarisch zugehörigen Mitteln für die wirksame Abwehr der Auswertung zu sorgen.

Es folgen die sehr sympathischen Begrüßungs-Ausreden der fremdlandlichen Gäste und darnach wird die Tagesordnung die folgt definitiv festgelegt:

1. Konstituierung der General-Versammlung und Wahl der Kommissionen.
2. Berichte des Vorstandes und des Ausschusses und Beratung etwaiger Anträge zu diesem Punkt und zum Verbandsorgan. Referenten: A. Schilde-Stuttgart und A. Weisig-Frankfurt a. M.
3. Taktik bei Lohn- und Arbeitsbedingungen. Referent: Schilde (Geschlossene Sitzung.)
4. Revision des Verbandsstatuts (Aufbau des Unterstützungs-wesens). Referent: G. Reichel-Stuttgart, Korreferent: Handl-Weisig.
5. Bericht vom 5. deutschen Gewerkschaftskongress in Köln a. Rh. Referent: Fritz Ebert-Frankfurt a. M.
6. Das Vorkriegssystem und seine Wirkungen. Referent: A. Quist-Kiel. (Zu diesem Punkte wird auf gedruckten Wunsch hin dem Chef der Personalabteilung der Hefi-Decke, Herrn Direktor Dahn-Jena, als Gast das Wort gegeben werden.)
7. Erlebigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Nach kurzer Pause erstattet die Mandatsprüfungskommission einen vorläufigen Bericht, wobei unter anderem auch ein Leipziger Mandat noch nicht anerkannt wird und sodann erfolgt die Wahl des Bureau's. Als Vorkandidat werden gewählt: A. Cohen-Berlin, Otto Schulz-Hamburg, A. Brandes-Magdeburg; als Schriftführer: Hiertmann-Dresden, Wagner-Chemnitz, Roth-Berlin, Biedermann-Nathenow, Kuehn-München und Philipp-Berlin.

Nach Wahl verschiedener Kommissionen wird die Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen.

Leipzig, den 13. Juni.  
In der Vormittags-Sitzung erstattet zunächst für die Mandatsprüfungskommission Faber-Stettin Bericht. Es sind auf dem Verbandstage anwesend 162 Delegierte und die gestern bereits namhaft gemachten fremdlandlichen Gäste. Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands ist vertreten durch Cohen-Berlin, der Vorstand durch A. Schilde, Georg Reichel, Th. Berner, R. Mahlich, der Ausschuss durch A. Weisig, Fr. Siegel und die Redaktion der Fachzeitung durch J. Schern. Außerdem nehmen 13 Bezirks-(Gau)-Leiter an den Verhandlungen teil. Proteste lagen vor gegen die Wahl von Unger-Leipzig, Hoffmann-Wiesbaden und Meyer-Darmst. Eine Debatte knüpfte sich nur an den erwähnten Protest. Die Kommission beauftragte die Galtigkeitserklärung sämtlicher Mandate und die General-Versammlung beschließt im Falle Unger mit großer Majorität demgemäß, in den anderen Fällen einstimmig.

Darauf erstattet Schilde als Vorsitzender des Zentralvorstandes den Jahresbericht, wobei er konstatiert, daß auch jetzt wieder wie noch immer bisher über höchst mangelhafte Berichtserstattung einzelner Verwaltungsteile geklagt werden muß. Die Tatsache des langsamem Berichtes trägt übrigens viel dazu bei, daß der Vorstand über den Ausfall vieler angestellter Klagen im unklaren bleibt. Bismieren dürfen die Verwaltungsteile mit der Erteilung des Rechtsabwises schon etwas zurückhaltender als bisher verfahren, da erfahrungsgemäß die Sachlage von dem einzelnen Antragsteller stets mehr oder weniger einseitig dargestellt wird. Redner empfiehlt in solchen Fällen die Inanspruchnahme des Armenrechtes in Klagesachen. Es sei ein weit verbreiteter Irrtum, daß Klagen auf Armenrecht den Verlust politischer Rechte nach sich ziehen. Das sei nicht der Fall. — Sodann bespricht er die einzelnen hierzu vorliegenden Anträge und erstert bezüglich des Zentralarbeitsnachweises der Arbeiter die Schwierigkeiten, welche einer anderweitigen Regelung desselben entgegenstehen. Die Wahlkreis-einteilung bedarf einer Neuregelung. Bezüglich des Ausschussberichtes verbreitet sich Redner lediglich über die Höhe der Diätenfrage für Reizen der Vorstandsmittelglieder, die pro Tag 10 Mk. liquidieren, während die Delegierten 8 Mk. erhalten. Er konstatiert, daß die Vorstandsmittelglieder bei ihren Reizen häufig die Hilfe erstundiger Kollegen in Anspruch nehmen müssen, wobei ihnen erklärlicherweise Mehrkosten erwachsen. Auch sind gewisse Repräsentationspflichten zu erfüllen — sie können nicht in einer Herberge zur Heimat obliegen, sondern müssen solche Lokale wählen, die auch den Fabrikanten zwecks möglicher Unterhandlung kommenabel sind. Ersparnisse sind bei diesem Diätensatz nicht zu machen. Im Ganzen würde er es gerne sehen, daß die Generalversammlung diesen Satz noch erhöht. Seine Antrag will er nicht stellen, will aber der Wohlthätigkeit keine Schranken setzen. (Heiterkeit.) Die Besprechung einer Reihe weiterer vorliegender Anträge bietet kein öffentliches Interesse. Bezüglich der Verdrängungsfrage mit anderen Verbänden müsse man bei allem Wohlwollen vorzüglich vorgehen. Die Herausgabe des Protokolls zum Preise von 10 Pf., wie dies von Fräulein beantragt ist, läßt sich nicht durchführen, da schon bei dem jetzigen „Selbstkostenpreise“ die Stereotypenkosten nicht in Ansatz gekommen sind, sondern lediglich die technischen Herstellungskosten. Bezüglich der Diätenerfrage erklärt er Redner für eine soziale Pflicht des Verbandes, für die Beamten zu sorgen, auch für jene, die ihr Amt nur im Nebenamt versehen. Eine eigene Institution für die Versicherung der besoldeten Beamten muß geschaffen werden, ihre Hinterbliebenen müssen unterstützt werden. Nur dann werden wir Kräfte zur Verfügung haben, die wir heute nicht zur Verfügung haben, sondern die infolge der bisherigen Aniederigkeit zur

Gewerkschaftsbewegung z. Übergetreten sind. Die ganze Materie muß daher von großen Gesichtspunkten behandelt werden! (Bravo!) Als Vertreter des Ausschusses erstattet Weisig-Frankfurt a. M. den Bericht. 42 Beschwerden lagen vor seit der Berliner General-Versammlung. Die Zahl ist also bedeutend zurückgegangen. Redner erörtert die hauptsächlichsten derselben, auf die wir gelegentlich der Debatte zurückkommen, soweit sich die Notwendigkeit dazu ergibt. Von den Beschwerden betreffen 8 die allgemeine Geschäftsführung, 14 das Ausschuss-Verfahren, 5 verweigerte Streik- bzw. Maßregelungen-Unterstützung, 4 verweigerte Arbeitslosen- bzw. Reise-Unterstützung, 4 Unterstützung in außerordentlichen Fällen, 1 Verweigerung des Rechtsabwises, 1 Unterstützung eines wegen seines Verbandsmitglieds in einem Strafprozeß verurteilten Mitglieds, 2 Wahlsachen und 2 Beschwerden sonstiger Natur. Bei der Über-wachung der Geschäftsführung mündete der Ausschuss eine Ausgabe von 6000 Mk. unter dem Titel „Überweisung an die Pensionskasse“. Nachdem die Berliner General-Versammlung wohl der Beamtenversicherung im Prinzip zugestimmt, die Schaffung einer Pensionskasse indessen abgelehnt habe, schufen die Beamten aus eigener Initiative eine Versicherungskasse mit fakultativer Beitrittsrecht. Andere Beamte des Verbandes sind im Verein „Arbeiterpost“ versichert. Der Ausschuss glaubt daher, eine Anwendung aus Verbandsmitteln zu der genannten Pensionskasse bei dieser Sachlage für unzulässig halten zu müssen, obwohl er die soziale Pflicht des Verbandes, für seine Beamten zu sorgen, durchaus anerkennt. Die General-Versammlung muß zu dieser Frage Stellung nehmen. Ähnlich verhält es sich mit der Beauftragung des Diätenfusses für die Reizen der Vorstandsmittelglieder. Rezn Mart seien keinesfalls zu viel, aber ein Beschluß zur Gewährung dieses Satzes liege formell nicht vor. Da der Ausschuss seine Geschäftsführung nur im Nebenamt erledigt, konnte dieselbe nicht in allen Fällen eine sehr kleine sein, jedoch glaube er, seine Pflicht erfüllt zu haben. Da Bücher und Kasse sich in besserer Ordnung befanden, beantragt Redner, dem Vorstande und Hauptkassierer Decharge zu erteilen.

Die Wortmeldungen zu den jetzt zur Diskussion stehenden Berichten und Anträgen laufen außerordentlich zahlreich ein. Probst-Leipzig protestiert gegen die Verlegung des Bezirksleiter-Sitzes nach Dresden, wodurch die Arbeit sehr erschwert werde. Er geht auf die einzelnen örtlichen Lohnbewegungen ein und bespricht A.-Gelegenheiten verlässliche Natur, denen öffentliches Interesse nicht innewohnt. Sie beziehen sich auf ein gegen ihn unabhängig gemachtes Ausschlußverfahren, wofür er den Bezirksleiter Haad verantwortlich macht.

Nach Erlebigung einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen tritt dann die Mittagspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung knüpfte sich zunächst ein Antrag ein, welcher sich mit der Erhöhung der Diätenfrage für die General-versammlung befaßt. Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte wird derselbe zur Statutenberatung zurückgestellt.

Wernthal-Annaburg beschließt sich zunächst mit einem bei Schluß der Vormittags-Sitzung eingelangten Antrage, nach welchem 15 000 Mk. für Bildungszwecke ausgemessen werden sollen, und beschließt hierbei keine bestimmte Summe festzusetzen und auch Süddeutschland zu berücksichtigen. Weiter nimmt er Bezug auf die Ausführung des Vorsitzenden bezüglich der Inanspruchnahme des Armenrechtes in Privatklagesachen und konstatiert, daß damit keineswegs eine Einschränkung des Rechtsabwises beabsichtigt sei. Er halte aber dafür, daß man es in jedem Einzelfalle dem Takte des betreffenden Verwaltungsbeamten überlassen solle, dem Rechtschutzsucher der besten Weg zur Erreichung seines Zieles zu weisen.

Andere Diskussionsredner sprechen zu dem vom Ausschuss beantragten Ausgabeposten von 6000 Mk. zur Pensionskasse und wünschen eine Regelung der Angelegenheit in der Weise, daß die Kasse nicht nur für die angestellten Verbandsbeamten, sondern für sämtliche Funktionäre wirke. Da die betreffende Summe lediglich anlässlich eines Streikfalles ausgeworfen wurde, wobei eine Witwe und vier uneheliche Kinder in Betracht kamen und auch nur vorbehaltlich der Zustimmung dieser Generalversammlung, so müsse eine definitive Regelung erfolgen.

Rudolph-Stuttgart bespricht das Anstellungsverhältnis der Verbandsbeamten und jener der Firma Schilde u. Co., die ja mit dem Verbands identisch sei. Ein Stuttgarter Antrag verlangt nämlich, daß die Verwaltungsteile ihre Geschäftsführer und sonstigen Angestellten ohne die Bedingung einer alljährlichen Neuwahl anstellen, während ein Antrag der Stuttgarter Ortsverwaltung die Anstellung der Beamten für die Firma Schilde u. Co. (Wachbunder) unter den gleichen Bedingungen wie für die Beamten des Verbandes verlangt. Redner konstatiert, daß beim Holzarbeiter-Verbands die Gehälter der Hilfsbeamten um 200 Mk. höher sind, als bei den Metallarbeitern, wo sie mit 1600 Mk. Anfangsgehalt angestellt werden. Demgegenüber erscheint ihm die Differenz mit den Gehältern der Verbandsbeamten eine allzu große. Hier möge die General-versammlung inbezüglicher eingreifen.

Umrath-Nürnberg bringt diesem Wunsch volles Verständnis entgegen, wünscht aber auch die Erörterung einer andern Seite des Verbandslebens, nämlich die Verhältnisse jener Verbandsfunktionäre, die sich in unzulässigen Posten jahrelang abgerackert haben und für die bisher gar nichts geschieht. Auch hier muß eine Regelung im Interesse des Verbandes erfolgen.

und stürzte sich über das Brückengeländer in den Kanal. Kaum war er ins Wasser gesprungen, so schrie er auch schon gellend um Hilfe, was ein allgemeines Gelächter hervorrief. Er konnte nicht schwimmen genug das Ufer erreichen. Mehrere Männer waren ihm dabei behilflich. Am Ufer saßen sich Frau und Mann lachend vorlauter Freude über die gelungene Rettung um den Hals und trösteten darauf.

10 Arbeiter verbrannt. Wie aus Dirschau gemeldet wird, brach in Groß-Norban, Kreis Marienburg, in einer Arbeiterbaracke Feuer aus. Mehr Arbeiter (Frauen) wurden vermisst; sie sind wahrscheinlich sämtlich verbrannt. Drei Leichen wurden bisher aus den Trümmern geborgen. Sieben Arbeiter wurden schwer verletzt in das Dirschauer Krankenhaus eingeliefert.

Einem Wildschütz wurde die St. Nikolauskirche am Ribo in Dombitz schwer beschädigt. Der Blitz verurteilte im Kirchraum einen breiten Riß, demolierte das Dach eines nahen Palaizes und fuhr zu Boden. Der Kirchraum, der einstufigen droht, wird von der Feuer-wehr bereits niedergelegt.

Der Mann Pelee ist wieder in Tätigkeit. Am 3. Juni schloß eine hohe Flutwelle ein; dann war der Berg bis zum 10. Juni still. Am Sonnabend leuchtete die Kuppel im Feuer an; am Sonntag früh stürzte die Kuppel zusammen, wobei Schlamm Loß ins Tal brach und eine etwa 500 Meter hohe Rauchsäule Höhe emporkam. Jetzt ist wieder alles ruhig.

Bei den Übungen des Trainabteiles in Straßburg i. E. geriet ein Trainsoldat in der Nähe der Trainsysteme am Freitag früh in eine unruhige Stelle und verlor in dem Vorfall. Ein Kamerad, der ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde selber nur mit Nähe vom Tode gerettet.

Die geistliche Brücke-Fraze wurde in Forland (Oregon) an einem Mann namens Charles Mac Ginty zum ersten Mal in Anwendung gebracht. Wegen Mißhandlung seiner Ehefrau erhielt er 20 Schläge mit der „neumodischen Rase“. Alle Schläge wurden mit einer solchen Festigkeit geführt, daß das Blut spritzte. Nach dem letzten Schlag wurde Mac Ginty bewußtlos. — Der viele Dattel und seine Spielgefährten, die sich heutzutage in Reichhaltigkeit für die geistliche Festlegung der Festgelüste aussprechen, werden sich fragen, daß das, was im obererwähnten Lande eingeführt ist, noch nicht in Deutschland besteht.

Der Dieber ist doch nichts heiligt. Wie aus Rom gemeldet wird, wurde in Montagmorgens ein Einbruchdiebstahl verübt. Sämtliche Kirchenschatzgegenstände wurden gestohlen. Der Verlust ist noch nicht abzuschätzen. Von dem Dieber hat man keine Spur, doch richtet sich der Verdacht auf einige Mitglieder des berühmten Klerus (S) die jedenfalls mit den Dieben in Verbindung stehen.

Die Wirkung der Wärme auf das Verderben der Milch. Die Aufgabe, Milch unverändert aufzubewahren, ist noch ungelöst, trotzdem sie fast täglich neue Forschungen und Erfindungen veranlaßt. Weder die Produzenten noch die Konsumenten der Milch sind in dieser Hinsicht bisher zufriedengestellt worden, weil alle empfohlenen Maßnahmen der Sterilisation oder anderer Arten der Behandlung der Milch auf Kosten der Aufhebung irgendwelcher Eigenschaften dieser nahrhaften Flüssigkeit geschehen. Für die Beurteilung dieses Umfanges ist eine Untersuchung von Wichtigkeit, die den Einfluß der Temperatur auf die Entwicklung der verschiedenen Bakterien in der Milch zum Zweck gehabt hat. Bei 20 Grad Celsius vermehrt sich der Milchzuckerbakterien sehr bald und sehr rasch und veranlaßt ein Gerinnen der Milch in etwa 40 Stunden. Die Entwicklung der anderen Bakterienarten ist gehemmt, und sie ver-schwimmen sogar allmählich. Die dicke Milch stellt ein festes saures Gerinnsel dar, das sehr reich an Milchzuckerbakterien und sehr günstig für die Vermehrung von Butter und Käse ist. Bei 37 Grad ist es im allgemeinen der gasbildende Milchbakterium Bacterium lactis aerogenes, der sich besonders vermehrt und eine große Menge von Gas erzeugt, so daß das Gerinnsel voll von Blasen und für die Verarbeitung weit weniger geeignet ist. Außerdem entwickelt sich daneben der Bazillus coli in großen Mengen und bringt eine gesundheitliche Gefahr mit sich. Die Reifung erfolgt bei dieser Temperatur mit rascher Schmellichkeit. Bei 10 Grad und bei 1 Grad sind die Erscheinungen andere: die Gärstoffe entwickeln sich nur mäßig, während sich die neutralen und verflüchtigen Ferme langsam vermehren. Auch dann ist die Selbstmüchlichkeit der Milch verdrängt, und man darf aus der Tatsache, daß die Milch noch fest ist, nicht immer darauf schließen, daß sie auch gesund ist. Bei der Temperatur des Gefrierpunktes ent-freht im allgemeinen keine sehr merkliche Säure, obgleich mit der Zeit die Zahl der Bakterien doch beträchtlich wird und auch aus gefährlichen Arten bestehen kann. Vergiftungen durch Eiscreme sind ver-mutlich Sitten zuzuschreiben, die gerade bei Aufbewahrung der Sahne unter niedriger Temperatur entstehen. Die Temperatur von 20 Grad ist also vielleicht noch die günstigste für die Erhaltung der Milch.

Litteratur.  
Ferdinand Lassalle. Schauspiel in 5 Akten von Hermann Geibler. Leipzig 1906.  
Der Verfasser dieses mehrerlei Edichtes zur Herausgabe dieses Buches veranlaßt haben. Vielleicht, weil er das ihm befehlende Compilieren für den „Helden“ Lassalle auf weitere Preise übertragen wollte, vielleicht auch sollte das Stück ein Angehöriger für die deutsche Literatur sein und für den letzten Vorkämpfer auf dem Wege

bringen. Den letzteren Zweck, der uns vornehmlich interessieren könnte, hat der Verfasser, wenn man auch den guten Willen anerkennen mag, nicht erreicht, da er anscheinend von sozialistischer Denkwiese nur eine ganz oberflächliche Ahnung hat. Jede kleinste Schrift unseres großen Agitators kann uns mehr geben, als diese lange dramatisierte Erzählung über ihn. Diese Sorte Helden-begeisterung wollen wir denn doch dem Völkertum überlassen, sie kann nur verflüchtend wirken.

In dem Schauspiel wird die letzte Phase aus dem Leben Lassalles geschildert, die letzte Tage vor dem Duell, das ihm den Tod bringen sollte. In drei Akten kommt er selbst auf die Bühne, in den letzten beiden hören wir nur von ihm sprechen. Der Verfasser hat es sich sehr leicht gemacht, seine Personen reden im schlechtesten Romanstil. Führen die unglücklichsten Unterhaltungen. Ein paar Frauen: Lassalle ist eben auf dem Rigi angekommen und spricht zu dem ihn empfangenden Hotelwirt: „Es muß herrlich sein, immer hier zu leben, fast zu herrlich, um's lange zu ertragen. Aber zu-weilen tut's wohl. Hier wird man wieder Mensch und Kreatur und sieht sein Blut. Welch eine Erlebung, nicht mehr bloß Gehirn zu sein.“ So sprechen in der wirklichen Welt keine Menschen, selbst dann nicht, wenn sie „Helden“ sind. Sinnlos erscheint ein Gespräch Lassalles mit dem alten Feder, worin Lassalle den „eiserne“ Wis-mann preist und eine Einigung Deutschlands nur durch diesen erhofft. Es ist, als hörten wir einen unserer modernen liberalen „Real-politiker“ reden, wenn man liest: „Bedenken Sie, daß jeder Heller höherer Lohn, den wir dem Arbeiter im gegenwärtigen Augenblicke erbringen, mehr ist als eine Welt, die wir ihm in 10 Jahren ver-sprechen.“ Wie sentimental, schon ist die Erzählung von seinen letzten Augenblicken. „Er küßte mir zu: „Grüße Deine!“ Dies waren seine letzten Worte. Dana schloß er die Augen, nach einigen Minuten öffnete er sie wieder, griff mit der rechten Hand nach einem Sonnenfleck auf dem Waldboden, lächelte und war tot.“ Es scheint wirklich, als hätte dem Verfasser als einzige Quelle nur das Buch der Helene v. Kalowitsa: „Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalle“ zu Gebote gestanden, sonst hätte sein Charakterbild nicht so fast- und kraftlos ausfallen können. Oder mangelt es Herrn Geibler an den Fähigkeiten, dann konnte doch dieses Schauspiel un-geschrieben bleiben.

Nicht viel besser steht es um die dramatische Technik und den Stil. Schiefe Bilder — Gedreht läßt beispielweise Lassalle Wege „grünen“ — harte, zurechtgebroschelte Sätze stehen allerorten auf. Die Konflikte sind nur angedeutet, nicht herausgearbeitet, die Ent-wicklung langweilig und farblos. Alles in allem: lästliche Ab-sichten, aber unzulängliche Mittel und darum verfehlter Zweck. Pr.

Der Bezirksleiter D a a d - Dresden behauptet, daß durch Probst-Vertrag eine Beschränkung vor die Generalversammlung gebracht wurde, bevor sie die statutenmäßigen Forderungen erfüllt hätte. Redner geht auf den Fall näher ein, betont dabei seine Arbeitsüberlastung bei Überwachung des Fortschritts, die ihm eine tägliche Arbeitslast von 16, 18, ja 22 Stunden brachte. (Ruf: 21 Große Heiterkeit.) Er läßt dann dafür den Beweis erbringen. Seine Überforderung nach Dresden erfolgte auf Grund einer Umfrage bei allen Mitgliedschaften, die in Betracht kommen. Probst dürfte mit seinem Verbandsgeheimnis nicht rechnen können. Redner geht sodann auf die Geschichte des Leipziger Bauanschlägerstreiks ein, der schon verloren war, ehe er noch begonnen wurde und bringt eine Reihe von Tatsachen vor, welche die Verbandsfähigkeit des Kollegen Probst in zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen. Auf Antrag aus ihrer Mitte beschließt die Generalversammlung, dem fraglichen Streitfall der Beschwerdekommission zu überweisen.

Nachdem der Bezirksleiter D o r h ö l z e r seine Haltung in einem Streik der Bremer Klempner mit dem eisernen Harnisch der Verbände gerechtfertigt, unter welchen jeder andere Verbandsfunktionär in gleicher Lage ebenso hätte handeln müssen, wenn er nicht das Diktum der Reichsfriedlichkeit auf sich laden wollte, spricht Junge - Hamburg über die Ursachen, welche manche tüchtigen Kräfte von der Mitarbeit an den Verbandsangelegenheiten abhalten. Es ist der Mangel an tatsächlicher Unterstützung durch das Gros der Mitglieder, der hierbei auch eine Rolle spielt. Man sollte versuchen, in dieser Hinsicht eine Besserung herbeizuführen. Weiter empfiehlt er eine Änderung des Wahlmodus und bezieht einen im Ausschussbericht erwähnten Fall Brand-Hamburg, der sich seiner Meinung nach zu Unrecht über die Maßnahmen des Vorstandes gelegentlich der Wahlen zum Deutschen Gewerkschaftskongress beschwert fühlte. Es wird immer Leute geben, die sich bei bevorstehenden Wahlen durch ihr öffentliches Auftreten der Allgemeinheit in empfehlende Erinnerung zu bringen suchen und als Reiter der Organisation aufspielen. Was die Tätigkeit der Bezirksleiter anbelangt, so anerkennt er ihre Arbeitsüberlastung, meint aber, daß sie sich mitunter wohl zu viel um Kleinigkeiten kümmern, die auch ganz auf ihre Privatzeit verlegt werden könnten. Es dürfte sich empfehlen, an quantitativer Seite erst eine gewisse Probezeit abzuwarten zu lassen und erst nach deren Entscheidung zur festen Anstellung zu schreiten.

W e i n h e b e r - Hamburg spricht gleichfalls für eine anderweitige Regelung des Wahlmodus bei Stichwahlen. Manche Beschlässe der Generalversammlungen werden nach seiner Meinung vom Vorstande nicht genügend beachtet, was vielleicht daher rührt, weil der Vorstand seine Geschäfte zu viel im Herumziehen betreibt. (Heiterkeit am Vorstandstisch.) Er empfiehlt ihm größere Geschäftigkeit.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte gibt Veranlassung zur Verlesung der Rednerliste, wobei der amtierende Vorsitzende unter großer Heiterkeit des Verbandsrates meint, er lese die Ablehnung des Antrages schon voraus, da der größte Teil der Abstimmen noch in der Rednerliste steht. Tatsächlich w. J. denn auch der Schlußantrag mit großer Majorität abgelehnt.

H i e g l e r - Frankfurt a. M. behauptet den Standpunkt des Vorstandes in der Frage der Verbandsverschmelzung und begründet einen Frankfurter Antrag, wonach der Vorstand mit den Vorständen der freien Gewerkschaften, die innerhalb der Metallindustrie außer dem Metallarbeiterverbande noch vorhanden sind, zwecks Verschmelzung unverzüglich in Verbindung treten soll. Den Rat des Vorsitzenden, in Klagenfelden das Armenrecht in Anspruch zu nehmen, hält er für keinen sehr glücklichen und meint, er würde sich damit bei den Mitgliedern wenig Gegenliebe erwerben. Der Fall mit der Überweisung von 5000 M. an die Pensionskasse ohne vorherige Rücksprache mit dem Ausschuss und ebenso die eigene Bewilligung von 10 M. Ditten erscheinen ihm als Eigenmächtigkeiten, die mit Recht vom Ausschuss gerügt wurden.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, die auf die Debatte über den Fall Probst Bezug haben, wird die Nachmittags Sitzung geschlossen.

## Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter

beschäftigte sich eingehend mit dem Verlauf des großen Bergarbeiter-Ausstandes und beschloß hierzu eine Resolution, in der es heißt:

Die von der Verbandsleitung während des Generalstreiks im Ruhr-Revier befolgte Taktik war geboten durch die unumstößliche Tatsache, daß die Organe der Bergleute nicht einheitlich und schon deshalb sehr mangelhaft waren, und ferner durch den Umstand, unter den gegebenen Verhältnissen nur den Werksbestimmern ein Streik erlaubt sein konnte. Ein längeres Ausbleiben im Streik hätte zur Zeit für den Arbeiter keinen Erfolg gehabt, der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung aber sicher schweren Schaden zugefügt. Die Generalversammlung ist der Überzeugung, daß der Gewerkschaft noch große Kämpfe gegen das rücksichtslose Unternehmertum bevorstehen. Um hierfür gerüstet zu sein, bedarf es unbedingter Einigkeit der Berufsgruppen, bedeutende äußere Ausbreitung, finanzielle Stärkung des Bergarbeiterverbandes und tüchtige gewerkschaftliche Ausbildung der Mitglieder.

Die Generalversammlung fordert die Kameraden aber auch auf, aus dem Generalstreik die Lehre zu ziehen, daß eine Nützgewerkschaft ein vom Uebel ist und deshalb jeder Bergmann sich auch parteipolitisch ebenso energisch als gewerkschaftlich zu betätigen hat. Nur gewerkschaftliche und politische Organisation und Agitation kann die Arbeiterschaft befreien aus den entwürdigenden Fesseln des kapitalistischen Ausbeutertums.

Das Referat zu diesem Thema hatte Genosse Que, der unter anderem ausführte:

Man hat uns vorgeworfen, daß wir 1. zu wenig vorbereitet in den Streik gegangen seien, 2. daß das Zusammengehen mit den christlichen Organisationen und die Föhrung einer gemeinsamen Kasse vom Uebel gewesen sei, 3. daß wir dem ultramontanen Einfluß in der Siebnerkommission unterlegen seien, 4. daß der Abbruch des Streites dem Massengefühl widersprochen habe, und 5. daß wir keinen Wagemut gezeigt hätten, daß der große Moment ein kleines Geschlecht gefunden habe.

Genoss, der Generalstreik sei wenig vorbereitet gewesen, da er von den Führern weder gewünscht noch angezettelt worden ist, sondern ein elementares Ausbrechen der Empörung einer gedrückten Arbeiterschaft war. Der Generalstreik war schlecht vorbereitet, weil die Organisation zu schwach war. Von den 270.000 Bergleuten gehören nur 60.000 dem Verband an. Dazu hätten die Führer gewußt, daß die Unternehmer ein Interesse an Ausbruch des Streiks hatten. Die Führer wußten, daß die Kohlenlager überreichlich gefüllt waren, die Masse der Arbeiter hatte keinen Überblick darüber. Die Führer haben deshalb gebremst, die Masse aber wollte vom Bremsen nichts wissen.

Allein habe der Verband nicht vorgehen können, seine Forderungen seien aber auch von den anderen Organisationen angenommen worden. Sie alle haben sich die sozialdemokratischen Forderungen zu eigen gemacht. Es sei geradezu eine Grofttat, daß diese bunt zusammengepackte Masse auf ein gemeinsames Programm verschichtet werden konnte. (Beifall.) Die Siebnerkommission hat h a n d r e c h e n d gewirkt im Sinne der Gesamtarbeiterbewegung. (Erneute Zustimmung.)

In der Siebnerkommission seien so gut wie gar keine sachlichen Meinungsverschiedenheiten gewesen. Es habe sich gezeigt, daß, wenn der Arbeiter zum Arbeiter kommt, eine Versöhnung im Reu erzielt wird. Der Redner schloß: Für mich steht es fest, daß unsere allseitige politische Vertretung die Sozialdemokratie ist. (Beifall.) Dagegen wehre ich mich gegen parteipolitische Agitation innerhalb unserer Gewerkschaft. Eine besondere Parteiorganisation wäre ja dann auch zwecklos. Außerdem liegen aber doch die Verhältnisse so, daß wir noch große weite rücksichtlose Arbeitermassen zu gewinnen haben, die erst durch die Berufsorganisation für weitere politische Aufklärung reif werden. Aus dem Streik haben wir die Lehre zu ziehen, daß unsere Organisation gestärkt werden muß, daß uns Einigkeit not tut. Was wir den großen Generalstreik nennen, das war nur ein Körpergefecht, ein Geplänkel. Wir haben unsere Kraft einmal erprobt, und die Macht des Unter-

nehmertums, sowie seinen Einfluß auf die Gesetzgebung erkannt. Unser Verband steht jetzt nach dem Streik stärker da als je zuvor, und auf unserer heutigen Generalversammlung gibt es keinen Delegierten, der gegen eine Erhöhung der Beiträge wäre. Wir alle wissen, daß wir uns zu neuen Kämpfen neu rüsten müssen. Ein Erfolg des Streiks liegt in der Austragung der Volkswerte. Das Volk hat gesehen, daß Hunderttausende von Arbeitern hungern müssen und von der Gnade einer Handvoll Millionäre oder Milliarden abhängen. Und es wird rasch einsehen, daß ein solcher Gesellschaftszustand keine Berechtigung hat, vielmehr seiner völligen Beseitigung sobald wie möglich entgegengeführt werden muß. (Beifall.)

Nach lebhafter Diskussion wurde mit überaus großer Mehrheit beschlossen, das Referat Qués in D r e s d e n f o r m herauszugeben. Die von ihm vorgelegte Resolution wurde mit allen gegen zwei Stimmen (Harzen und Pflügen-Dortmund) angenommen.

## Partei-Zugelegenen.

Ueber eine bayrische Parteikonferenz berichtet die Münchener Post: In Nürnberg tagte Donnerstag, 8. Juni, eine Konferenz des Landesvorstandes (bisherige Landtagsfraktion), der drei Gauvorstände (Südbayern, Nordbayern, Palz) und der Vertreter anderer Parteiführer zum Zwecke, die durch die neue Wahlkreisverteilung gegebene Wahlfrage und die gegebene Wahltaktik zu besprechen. Es zeigte sich in der Auffassung der Situation wie über die Wahltaktik eine erste einheitliche Übereinstimmung. Die Wahlagitation wird im ganzen Lande auf Grund des Augsburger Parteitagbeschlusses erfolgen; es soll alle Kraft aufgebracht werden, um trotz der tendenziösen Wahlkreisverteilung die zur Wahlreform nötige Zweidrittelmehrheit zu erzielen und die Wiederwahl der Wahlrechtskränker zu vereiteln.

Partei und Gewerkschaft. Die Pfingstnummer der Wiener Arbeiterzeitung bringt einen Artikel aus der Feder des Genossen Victor Adler, ein „Nachwort zum Kölner Kongress“. Am Schluß desselben referiert sich Genosse Adler wie folgt: „Man darf zum sozialdemokratischen Proletariat Deutschlands, weit über die Gewerkschaft hinaus, aber die Gewerkschaft mit inbegriffen, das feste Vertrauen haben, daß es im rechten Augenblick für seine höchsten Güter auch seinen höchsten Einsatz zu wagen wissen wird, ab das nun in der Form des Massenstreiks geschehen sollte oder mit anderen Mitteln, die von den Umständen geboten werden. Darum darf man sich auch durch die mancherlei unliebsamen Erscheinungen, die der Kölner Kongress geboten hat, wie andere Versammlungen und nicht nur in Deutschland, die Fremde nicht verärgeln lassen an dem gesunden und kräftigen Emporwachen der deutschen Gewerkschaftsorganisation.“

Eine Rundgebung der belgischen Sozialdemokratie. Am ersten Pfingstfeiertag wurde in Brüssel, im Kohlengebiete der Provinz gelegen, das Denkmal an Alfred Desjussaux enthüllt. Das ganze sozialistische Belgien war vertreten, zahlreiche Sonderzüge führten die Genossen aus allen Teilen des Landes nach dem Orte, wo Desjussaux, der Begründer des Sozialismus im wallonischen Belgien, der Organisator der belgischen Bergarbeiter gelebt und gewirkt hat. Fast alle sozialistischen Deputierten, Gemeinderäte, der Parteivorstand und die in der Bewegung tätigen Genossen waren zugegen und beteiligten sich an dem feierlichen zehnjährigen Demonstrationstage. Vor dem Denkmal hielten die Genossen Senator Vastier, die Deputierten Vandervelde, Destree im Namen des Parteivorstandes und der Fraktion, ferner der Genosse Caprot im Namen des belgischen Bergarbeiterverbandes, und schließlich die Genossin Gatti de Samond Ansprachen an die von Begeisterung getragene Menge.

## Arbeiterbewegung.

Den eigenen Vater gemahregelt. Eine kaum glaubliche Tatsache hat sich in Weisenfels zugetragen. Beim Malermeister Mittel haben die Maler und Ausstreicher die Arbeit niedergelegt. Die Ursache war folgende: Bei Mittel stand dessen eigener, leibhaftiger Vater in Arbeit. Am Montag tagte nun der lebendige Sohn zum Vater: „Mache, daß du herankommst! Du bist der Vater in der Werkstatt! Du stehst in eurer Vereinigung an der Spitze. Entweder du gehst aus deiner Vereinigung, oder du gehst bei mir heraus. Marsch, marsch, hinaus!“ Der Alte erwiderte: „Aus meiner Vereinigung trete ich nicht aus.“ So wurde der eigene Vater vom Sohne gemahregelt. Die Kollegen des auf die Straße Geworfenen erklärten sich mit ihm solidarisch und so legten 18 Maler und Ausstreicher die Arbeit sofort nieder; die zwei letzten werden folgen, wenn sie ihren Auftrag beendet haben. Ein Vertreter der Organisation verhandelte am Dienstag mit dem Gewerkschaftsmenschen Mittel jun. Dieser erklärte sich bereit, alle Streikenden wieder einzustellen, nur seinen Vater nicht. Selbstverständlich sehen die Gehilfen darauf nicht ein, sondern werden strengste Solidarität mit dem Gemahregelten aben. So erwidert die Profitsucht die innigsten und heiligsten Gefühle bei den Unternehmern.

Die angekündigte Aussperrung der Bauarbeiter im Rheinland ist zur Tat geworden. Sämtliche organisierten Bauarbeiter wurden nach der vor 2 Wochen erfolgten Kündigung von den dem Arbeitgeberbund für die Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten angehörenden Geschäften entlassen. Es kommen etwa 30.000 Arbeiter in Betracht.

Ein Glorier der Buchdruckerbewegung. Die Leipziger Buchdrucker und Schriftgießereien hatten dem Vorkämpfer ihrer gewerkschaftlichen Bewegung, Härtel, am dem Südstädtische ein Grabdenkmal errichtet, das am 1. Pfingstfeiertag enthüllt wurde. An der Feier nahmen gegen 3000 Personen teil. Zahlreiche Deputationen lezten Kränze am Grabe nieder. Der Vorsitzende des Verbandes der Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen Deutschlands, D ö b l i n - Berlin, sprach über die Verdienste Härtels um das Buchdrucker- und Schriftgießergewerbe und die Organisation der Gehilfenchaft.

Die erste Arbeiterfeste. Das Gewerkschaftsamt in Nürnberg hat unter 7 Bewerberinnen die Genossin Helene Grünberg in Berlin einstimmig als Arbeiterfeste gewählt. Sie tritt ihr Amt am 1. Juli an.

Die Generalversammlung des französischen Buchdruckerverbandes, der soeben vom Verbanden in Lyon beendet hat, fasste a. a. folgenden Beschlüsse: In Erwägung, daß von den technischen Fortschritten auch die Arbeiter ihren Vorteil zu beanspruchen haben, wird die tägliche Arbeitszeit für die Arbeiter an den Segmalchinen auf 8 Stunden, in den Zeitungsdruckereien auf höchlich 7 Stunden festgelegt. Vom Vorstand wurde berichtet, daß schon viele Verträge in diesem Sinne abgeschlossen seien.

## Lokales und Provinzielles.

D r e s d e n , den 14. Juni.

### Armer Leute Vergnügen.

Der Koffplatz heit während der Pfingsttage nicht nur die ganze „Vogelwiese“ an der Hohenzollernstraße aufgenommen, er „leitet“ noch bei weitem mehr. Wieder gieren den Platz allerlei Baden, Pösch- und Verkaufstische. Eine ungeheure Menschenmenge wogte während der Feiertage auf und ab. In bäugstündiger Euge suchte jeder einzelne sich mühsam durchzuzwängen. Arme Leute eingsherum; arm an Mitteln, arm an geistiger Erholung. Proletariat und Proletarierinnen ohne proletarischen Empfinden, schamlos und ihre geistigen Bedürfnisse an ordinärster Kost befriedigend. Und wieviel Leute larnen nicht hier auf nutzlos weggebrochen Arbeiter-groschen. Für flüchtigemäßig Niemand ist „vorträgen“ zu lassen, dieser Gelegenheit kann schon so manches „Wütchen vom Lande“ nicht widerstehen, insbesondere bei Betrachtung der vorrefflichen Bilder. Die nur Kellern, ausgedehnt

sind. Hund Minuten später hält es ein Stütz Blech in der Hand. Das „Bild“ ist zwar wertlos, aber, was will man für flüchtigemäßig: Feinigkeit mehr verlangen? Dann gibt es „Innomitäten“ zu bewundern, Entree gewaltig Feinheit, womöglich auch „heut nur reifen“ Feinheit. Eine kleine Bude mit schmutzigen Portieren bringt „fäße Scherensäge“. Es gehen nur wenig Männer herein, aber doch finden sie immer wieder „Grüne“, die dann beim Herustritt überhastet nicht recht wissen, wofür sie ihr Geld los geworden sind. Viel besucht werden Panoptikums, in denen für billiges Geld niederwertige Kunstprodukte ausgestellt sind. Keiner dieser Besucher aber dürfte jemals die herrlichen Werte oder die wissenschaftlichen Sammlungen befragt haben, die unsere Museen bergen und die jedermann unentgeltlich zugänglich sind. Daß das Koffplatzplättchen den „neuesten Ereignissen“ Interesse entgegenbringt, erkennt man aus der Frequenz sogenannter Panoramen. Geatwärtig ist der Kaiserzug in Tanger usw. in naturgetreuer Wiedergabe zu bewundern.

An der Bahnhofsseite stehen Dampfstraßenbahn, diesmal drei an der Zahl. Das eine stellt eine Tunnelbahn vor. Die Wagen werden von einer wirklichen Lokomotive gezogen. Der Schreiber dieser Zeilen war gestern gerade Zeuge eines Unfalls, der großes Aufsehen erregte. Sorgen rollt der letzte Wagen aus dem Tunnel hervor. Ein junger Mann, der auf dem Leitblech steht, strauchelt und wird vom Wagen heruntergeschleudert. Vergeblich sucht er sich an einem der hölzernen Pfosten zu halten. Ein Glück, daß er sich daran nicht der Kopf geschlug, er fliegt am Pfosten vorbei, und nicht gedrängte Publikum und bleibt so unbeschädigt. Der lose zusammengestellte Wagen ist aber wahrscheinlich infolge der unter dem Zusammenstoßen entzündeten Panik vollständig zerbrochen. Ein Kind wird unter Holzstäben hervorgezogen. Eine Frau hat eine klaffende Wunde an der Stirn davongetragen, das ganze Gesicht ist blutüberströmt. Die umstehenden Mütter drängen und schreien nach ihren Kindern, die gerade die Fahrt mitmachen. Zwei Schutzleute ordnen die momentane Schließung des Geschehens an. Mit Traßbahnen erscheinende Sanitätsmannschaften können jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen. Ein schwerer Unfall ist diesmal zum Glück auszuweichen. Unweit davon sind amerikanische Fischschaukeln im Gange, wo die beachtlichen Personen Nähe haben, dem hauberecherischen „Wagemut“ mancher Zuschauer mit der Bremse entgegenzuwirken. „Kingslampf! Kingslampf! Eintritt nur zehn Feinigkeit!“ „Hundert Mark Prämie, wer den stärksten Mann Schlesiens“ besiegt!“ Ein Mann meldet sich, er will diesmal „bis zur Entscheidung kämpfen.“ Sein Anerbieten wird angenommen. Drinnen ist er bald hingeworfen. „Besiegt!“ triumphiert der Verursacher. Sein Partner aber glaubt ihm nicht, er wendet den Rücken nach dem Publikum mit der Frage: „Ist mein Hemde an beiden Achseln beschmutzt?“ „Nein, Gustav!“ schüttelt es ihm entgegen. Der Kampf beginnt aufs neue. Bald liegt der Mann auf der anderen Seite und das Hemd klebt jetzt auf beiden Seiten voll Erde. Er hat den stärksten Mann nicht „bezungen!“

Weiter sind die „neuesten Moriaten“ zu sehen. Diesmal wird die Revolution in Rußland bereits mit in die Gasse gezerrt. Unter Begleitung eines Feiertagsens erörtern Kinder — besinnungsraubend, herabziehend — wie der Erinnerten Gefang. Die kleinen Mäntchen mit den unruhigen Gesichtern finden nach jedem Viere ihre willigen Käufer. „Durch Lesen wird man nie klümmern, man kann aber noch manches lernen!“ sagte einer, der darauf hincinfiel. Armer Mann, wie Not läßt dir eine wirklich aufklärende Lektüre. Wer längere Zeit auf dem Festplatz“ sich in den Staubwolken bewegt, kommt sehr sehr bald zu Erfrischungsbürdnissen. Um diesen abzuwehren, ist in quantitativer Hinsicht ausreichend geforgt. Selter, Limonaden, saure Gurken, heringe Pfefferkuchen, die dort in den Staubwolken lagern, werden ohne Rücksicht auf die Gesundheit verzehrt und aus Gläsern, die in äußerst primitiver Weise gereinigt werden, schlürfen die Profiteure Erfrischungstrank. Für das Volk ist das Schlimmste auf genug!

Insamten der wogenden Menge hocht ein armer Leiermann. Augenscheinlich ohne Beine. Vielleicht ein verunglückter Industrieller oder Bergarbeiter. Dem Armen, um den sich augenscheinlich nur wenige kümmern, gilt es, einen Nidel zu opfern. Im übrigen aber, so rasch als es gerade geht, nun wieder aus dem Trubel heraus. R. D.

Das Parteischiedsgericht in Sachen Albert. Infolge der Magdeburger Streittigkeiten hat Genosse Albert den Ausschluß des Genossen Bader - Magdeburg und andererseits hat der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins in Magdeburg daraufhin den Ausschluß des Genossen Albert aus der Partei beantragt. Alle Beteiligten erklärten sich damit einverstanden, die Entscheidung über die beiden Anträge dem Parteischiedsgericht zu überlassen. Daselbe wird am Freitag, den 23. Juni in Magdeburg tagen. Zum Vorsitzenden hat der Parteivorstand den Genossen Reichstagsabgeordneten Mollenhahn bestimmt. Als Beisitzer werden fungieren die Genossen Dr. Quark Frankfurt a. M., Ebert - Bremen, Wolf - Halle, Hug. Vant i. Oldenburg, Neufirch - Breslau und Martwald - Forst.

Ein Seppisch. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir vor etwa einer Woche (Nr. 128) von einer Unterhaltung, die Herr Köhler, Werksführer der Firma Hans Rummel, mit dem Hotelbesitzer Herrn Koch geschloß habe. Herr Koch teilte uns nunmehr mit, daß das Gespräch von dem Überbringer nicht korrekt wiedergegeben sei, wenigstens soweit seine Äußerungen in Betracht kommen. Es habe ihm freies ferngelegen, sich als Organ der sozialdemokratischen Propaganda anzupreisen. Wir nehmen von dieser Mitteilung natürlich unsofortiger Notiz, als es uns lediglich darauf ankam, die Art zu kennzeichnen, in der die Malermeister und deren Vertreter — in diesem Falle also Herr Köhler — über die Streikenden denken und reden. Was der Hotelier sagte — aber nicht gesagt haben will — war für unseren Zweck nur von nebensächlicher Bedeutung.

Sommer-Theater. (Reich's Stabliement.) Von Freitag, den 16. d. M., ab gastiert Direktor Martin Klein in Leipzig. Es umfassen die Vorstellungen die Werke von Schiller, Goethe und Schlegel. Daselbst spielt zur Zeit noch in Könnigsberg und erregt daselbst durch seine musterwärtigen Leistungen das Interesse der kunstliebenden Publikum. Direktor Klein bringt eine Reihe in der Theaterwelt wohlbekannter Künstler, n. a. als Solodante G. m. h. K. u. a. n., welche von ihrem Engagement am hiesigen Lobtheater her noch im besten Andenken stehen dürfte. Das Repertoire, welches die neuesten Lustspiele und Schindler umfaßt, werden wir morgen bekannt geben.

Unfallfälle. Am 12. d. M. rih. zwei junge Mädchen mit einem Tandem auf dem Ring eine alte Frau um, die eine Gehirnerkrankung erlitt. — Ein Arbeiter kam auf der Albrechtsstraße mit seinem Fahrrad zu Fall und geriet unter einen Straßenbahnwagen. Da dieser schnell zum Stehen gebracht wurde, konnte der Mann ohne Verletzungen hervorgezogen werden. — Eine Witwe wurde auf der Friedrichstraße durch einen Radfahrer umgehoben und erlitt eine schwere Verletzung des rechten Unterarms. — Ein Arbeiter stürzte auf der Herrenstraße zu Boden und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu, die im Krankenhaus behandelt werden mußte. — Dem Abbruch eines Hauses am Ring fielen einige Kiesel herab und zerrten

Rehling auf den Kopf, der dadurch erheblich verletzt wurde. Er mußte sich nach der Unfallstation auf der Karlsstraße begeben.

**Ein Unfall und seine Folgen.** Gestern Vormittag stürzte in dem Hause Weissenburgerplatz 9 ein Pferd in eine Düngrinne. Die herbeigekommene Feuerwehr stellte eine Winde auf, um das Pferd herauszuholen. Beim Emporwinden befestigen sich die Winde um und schlug einen Feuerwehrmann nieder, der bewusstlos und aus dem Oben blutend liegen blieb. Er wurde in das Allgemeinkrankenhaus gebracht, wo ein schwerer Schädelbruch festgestellt wurde.

**Diebstähle.** Einem Schlossergesellen wurden in einer Restauration auf der Nikolaistraße eine silberne Savonnette, Nr. 449, einem in einer Restauration auf der Stodgasse eingeschlagenen Klempner ein Portemonnaie mit 4 Mk., einem Vorlohnhändler von der Schmiedegasse 1 1/2, Bentner Kartoffeln und drei Palets Margarine gestohlen.

**Vermisst wird** seit dem 12. d. Mts. der 4 Jahre alte Knabe Paul Scholz, dessen Eltern Hohrauerstraße 71 wohnen, seit dem 10. d. Mts. das 23 Jahre alte Bubenkind Marie Groß, Altbühlerstraße 38, seit dem 8. d. Mts. der 15 Jahre alte Arbeiter Ernst Müller, Neuborsstraße 81.

**Verletzt** angetroffen wurde am 11. d. M. Nachmittags auf der Gräblichenerstraße ein drei Jahre altes Mädchen, welches von der Schuhmacherin Dutz, Poststraße 1, in vorläufiger Pflege genommen wurde.

**Zusammenstoß.** Am 10. d. M. Nachmittags stießen auf der Sandstraße eine Droschke und ein Motorwagen zusammen. Der Droschkenführer stürzte vom Bod und verletzte sich am Kopf.

**Erkrankene Leiche.** Am 10. d. M. wurde bei dem Rechen der Mittelstraße die Leiche einer 35 bis 40 Jahren alten Frau aus der Ober gezogen. Die Leiche hat dunkles Haar und ist mit blaurothbrauner Färbung, welchem Vord, blaurothgestreifter Schürze, dunklem Oberrock, zwei weiß- und blaurothgestreiften Unterröcken und gelben Strümpfen bekleidet. Angaben zur Religionsangehörigkeit sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

**Feuer.** In der Nacht zum 11. d. M. gerieten in einem Laden Alsenstraße 5 ein Tisch und Regale in Brand. Am 11. d. M. geriet in einer Wohnung Finkenstraße ein Bett, in welchem ein vierähriges Kind schlief, in Brand. Der Brandgeruch wurde durch Hausbewohner bemerkt, die in die Wohnung eindringen und das Kind retten. Inzwischen trat auch die Feuerwehr an der Brandstelle ein. Abends wurde die Feuerwehre nach Schmiedebühl 56 gerufen, wo in einer Wohnung eine Gardine gebrannt hatte. Am 12. Juni Abends ging in einer Restauration Nikolaistraße 32 eine Gardine in Flammen auf. Vor Anbruch der Feuerwehr war jede Gefahr beseitigt.

**Gestohlen** wurden aus einem Schrank auf der Gräblichenerstraße sieben Jacken und eine Messingkugel, einem Mädchen in einer Badanstalt eine goldene Uhr (Nr. 39,150), eine goldene Halskette, ein Verlobungsring (arg. M. 25, 12, 04) und ein goldener Ring mit einem Opal; aus einer Wohnung auf der Hferstraße ein Portemonnaie mit 12 Mark und ein Paar Schuhe; in der Nacht zum 3. d. M. eine große silberne Eisenbahnuhr (Nr. 7959/100984).

**Verhaftet** wurde ein Klempner, der aus einem Zigarrengeschäft ein Portemonnaie mit mehreren hundert Mark gestohlen hatte. Am 17. v. M. wurden zwei junge Burken verhaftet, die einem angestrichelten Manne auf der Dorothee eine silberne Ankeruhr gestohlen hatten. Die Uhr ist an einer aus sieben schwachen Ketten zusammengesetzten Kette mit breitem Schieber und einem Infanteriegeldloß befestigt. Der Bestohlene wies sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

**Ein Fahrrad ohne Marke, Nr. 2029, mit schwarzem Gestell, gebrochener Gabelstange und leicht gebogener Lenkstange** ist gefunden worden. Ansehend ist es von einem Diebstahl her. Der Eigentümer wolle sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 27, am 11. d. M. 29 und am 12. d. M. 20 Personen eingeliefert. — Entlaufen ist eine graue Dogge, zugekauft in ein schwarzer Fudel.

**Wienberg, 13. Juni.** Ueber den großen Brand, dem wie wir gestern in den „Kleinen prov. Nachrichten“ mitteilten — eine Mühle und der Besitzer zum Opfer fielen, ist noch folgendes nachzutragen: Die verfallene Ueberreste des bei dem Brande seines Bestehens um sein Leben gekommenen Windmühlbesitzers Knappe in benachbarten Wagnis sind am Sonnabend Nachmittags im Brandschutz entfernt worden und zwar an derselben Stelle im Kubstall, wo schon am Morgen des Brandes Feuerwehrlente vermerkten, den bereits zur Unkenntlichkeit verbrannten Körper in der Gluthitze liegen zu sehen. Der Kubstall war nicht gewölbt, sondern hatte nur Balkendecke, auch befand sich zur Zeit des Brandes kein Vieh darin; darüber war eine Kuppelkammer, aus welcher wahrscheinlich der verbrannte Körper nach dem Durchbrennen der Decke herabgefallen ist. Die Schuttmaße betrug sich auf der anderen Seite über der Wohnstube. Dieser Umstand und der, daß man in der Wohnstube von den Ofen verstreut drei Zweimarkstücke gefunden hat, haben den Verdacht, daß ein Verbrechen vorliegt, neue Nachforschungen gegeben. Die Windmühle ist im Jahre 1756 erbaut.

### Aus der Provinz Posen.

**Bromberg, 11. Juni.** Wegen Urkundenfälschung hatte sich am Sonnabend der im Dienst der Eisenbahn stehende Werkführer Gutowski von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Die Strafkammer datiert bis zum Jahre 1897 zurück. Der Angeklagte hatte schon damals die Tischler- und Stelmacherwerkstätte, in der etwa fünfzig bis sechzig Arbeiter beschäftigt werden, zur Beaufsichtigung unter sich. Am 31. Dezember 1897 sollen nun zwei unter Gutowski's Aufsicht stehende Arbeiter während der Arbeitszeit für Gutowski in seiner Wohnung Privatarbeiten angefertigt haben. Durch falsche Eintragung in den Arbeiterkontrollbüchern soll den Arbeitern der Lohn für die Zeit der Privatarbeiten von der Eisenbahn-Werkstätte verweigert sein. Der Angeklagte stellte vor Gericht die Tat in Abrede. Einige der Zeugen bezeugten dagegen das in der Anklage angeführte. andere konnten sich wieder des Falles nicht genau erinnern. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß freigesprochen. Interessant für uns, verurteilend für die Betriebsleitung des Maschinenbetriebes, war es, daß den Tischlern, die im Januar d. Js. aus der Staatswerkstätte entlassen worden sind, erst in diesem Prozesse vom Vorliegen des des Gerichts mitgeteilt wurde, weshalb sie damals entlassen wurden. Als zwei von den Entlassenen, die in diesem Prozesse als Zeugen auftraten, die Frage des Vorliegenden, ob sie die Urkunde wüßten, die zu ihrer Entlassung von der Eisenbahnwerkstätte gefälscht haben, verneinten, erklärte dieser „wegen sozialdemokratischer Umtriebe“. Auch der Leiter des Betriebes, Regierungsrath und Ratmann Lang, der als Zeuge vernommen wurde, äußerte sich zur Entlassung der Tischler, was wir zur

Charakteristik des Maschinenbetriebes hier anführen. Er erklärte: Ich erhielt einen Brief, in welchem mir mitgeteilt wurde, daß die Tischler nach 9 entlassen werden sollten. Nähere Angaben über die Entlassung sollten aber nicht gemacht werden, auch nicht, daß die Entlassung von der Direktion ausgeht, damit die Arbeiter die Beschwerden nicht besprechen können! — Kommentar überflüssig!

**Bromberg, 13. Juni.** Die Sprechstunden im Arbeitersekretariat sind von jetzt an für Rechtshilfe suchende Mitglieder der Gewerkschaften wie folgt festgesetzt: Sonntag Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 1 bis 1 1/2 Uhr und Nachmittags von 6 bis 8 Uhr. Sonnabend fallen die Sprechstunden aus. Die Kunstfertigkeit ist dem Genossen Reich übertragen. Beschwerden in Bezug auf das Sekretariat sind an den Obmann der Kontrollkommission Aug. Richter, R. Dorothee 29 a, zu richten.

**Bromberg, 13. Juni.** Das Kaufmannsgericht hat nunmehr seine Tätigkeit begonnen. Die Gerichtsschreiberei ist mit denjenigen des Gewerbebezirks verbunden und befindet sich im städtischen Amtsgebäude Burgstr. 82.

**Kleine provinzielle Nachrichten.**

Am ersten Feiertage Vormittags entfiel im Görlitzer Stadtforst, vier Röhren, vermutlich durch Funkenauswurf der Maschine des Juges 459 Koblurt-Lauban ein Waldbrand. Durch die Wachsamkeit des Bahnwärters und der aufgestellten Brandwachen gelang es, mit Hilfe der herbeigekommenen Eskadronen rasch das Feuer zu dämmen, so daß nur etwa fünf Morgen sechsähriger Kiefernbestand ein Raub der Flammen wurden. — Am Freitag wurde an der Gölze bei Panitzsch, Kreis Lebnitz, die Leiche des 15 jährigen Sohnes des in Breslau wohnenden Ruchers Fröhlich aus der Ober gelandet. Der Verunglückte, welcher im Toleter Oberhafen beschäftigt war, wurde am Mittwoch beim Baden vor den Augen der mit ihm Badenden vom Schläge getroffen und die Leiche vom Strome sofort hinweggetrieben. Es ist dies in der letzten Zeit schon die dritte Leiche, welche an der Gölze ins Land gezogen wurde. — Auf der Bahnstrecke zwischen Grottkau und Deutsch-Leipe ereignete sich am Freitag Abend ein schwerer Unglücksfall. Mit dem gegen 8 1/2 Uhr von Brieg hier eintreffenden Personenzug war eine ältere Frau aus Breslau gefahren, welche nach Falkenberg O.S. zum Besuche ihrer Kinder reisen wollte. Sie hatte aber das Umstürzen in Deutsch-Leipe verkannt und sprang, um das Verhängnis nachzuholen, aus dem Abteil vierter Klasse. Sie wurde dabei derartig auf den Boden geschleudert, daß sie schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen erlitt und bewusstlos liegen blieb. In diesem Zustande wurde sie vom Bahnpersonal aufgefunden und auf den Bahnhof gebracht. Obwohl alsbald ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, erlag die Frau nach kurzer Zeit ihren schweren Verletzungen. — In der Nacht vom 6. zum 7. Juni wurden im Quartier der Gemeinde Dornitz, Kr. Wohlau, drei Pferde von der 1. Batterie des vom Truppenübungsplatz Neuhammer nach der Garnison Breslau zurückmaršierenden Feldartillerie-Regiments Nr. 6 vom Hie erschlagen. — Furchbare Brandstücken am ganzen Körper und im Gesicht hat ein beinahe drei Jahre altes Mädchen in Raaban sich durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern zugezogen. Die in der Germania-Brauerei wohnende Arbeiterfrau H. hatte ihre drei kleinen Kinder in der Wohnung allein gelassen, während sie unten in der Brauerei mit Flaschenböhlen beschäftigt war. In Abwesenheit der Mutter fand das eine Mädchen Streichhölzchen und entzündete eins derselben. Bald stand das Kind über und über in Flammen. Der Arzt legte einen Notverband an, erklärte jedoch den Zustand der Kleinen als hoffnungslos.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. Juni.

**Heirats-Ankündigungen.** I. Haushälter Paul Langner, ev., Obauerstraße 32, und Elisabeth Grunwitz, ev., Weidenstraße 3. — Rentier Karl Seyde, ev., Humboldtstraße 3, Alexandra Vogelhang, ev., Talschenstraße 21. — Maler Bruno Schmidt, ev., Kurzeasse 65, und Marie Laube, ev., Kurzeasse 71. — Ingenieur Anton Gruber, kath., Wärenstraße 3, und Vertha Grün, kath., Schweigerstraße 14. — Buchhalter Alphonso Haud, kath., Kurzeasse 8, und Marie Höbner, kath., Alsenstraße 29. — Schneider Paul Spiller, ev., Neumarkt 33, und Anna Höhn, ev., Mauritiusstraße 15. — II. Sergeant Wilhelm Schmidt, ev., Krotzschin, und Elisabeth Schiedel, kath., Rosenthalerstraße 11a. — Arbeiter Hermann Höbner, ev., Mehlasse Nr. 32, und Emma Pawert, ev., Matthiasstraße 27. — Bäcker Karl Behnisch, ev., Kurzeasse 13, und Ida Nibel, ev., ebenda. — Arbeiter Hermann Busch, ev., Hermannstraße 31, und Ida Gallowitz, ev., Matthiasplatz 20. — Steinseher Alfred Nitschke, ev., Gorbé Dreilindengasse 19, und Hedwig Scharte, ev., Weissenburgerstraße 6. — Rutscher Robert Hubermann, ev., Uferstraße 52, und Maria Renner, ev., Sonntag, kath., ebenda. — Arbeiter Josef Dampel, kath., Weissenburgerplatz 10, und Vertha Schollisse, geb. Frosch, ev., Weissenburgerplatz 10. — Apotheker Friedrich Krohn, jüd., Berlin, und Auguste Reibiger, ev., Kreuzstraße 41/43. — Fleischer Kurt Springer, ev., Mehlstraße 39, und Elisabeth Schwindel, ev., ebenda. — Schreiber Franz Helbig, kath., Gr.-Streblitz, und Helene Tschepke, ev., Claassenstraße 6. — IV. Schuhmacher Robert Grundke, kath., Kleinborsstraße 38, und Ida Materna, kath., Kleinborsstraße 11. — Kaufmann Jakob Öber, ev., Rottowig, und Gertrud Kriebel, ev., Thiergartenstraße 47. — IV. Haushälter Albert Klose, kath., Sonnenstraße 33, und Martha Wäde, ev., Freiburgerstraße 5. — Rutscher E. von Baum, ev., Dvorog, und Martha Heintze, ev., Hohenstr. 82. — Maurermeister Hugo Sorensen, kath., Pausnitz, und Marie Falcke, kath., Augustast. 20. — Maler August Klemens, kath., Meißel, und Emilie Seidel, kath., Zimmerstraße 17. — Haushälter Karl Kowal, kath., Neuborsstraße 81, und Anna Kowal, kath., Viktoriastraße 53. — Glaserbrennarbeiter August Schenker, kath., Lehmgartenstraße 14, und Emma Gardsch, ev., Goethestraße 1. — Packer Karl Kraus, kath., Finkenstraße 33, und Auguste Schmidt, geb. Haefler, ev., Friedrichstraße 40. — Postkassenbeamter Georg Wojciechowski, kath., Ober-Stradam, und Ottilie Grundke, kath., Kaiser Wilhelmstraße 53.

**Beisetzungen.** I. Lagerhalter Max Wähle, jüd., Friedrich-Wilhelmstraße 89, mit Hermine Freund, jüd., Karlsplatz 1. — Kaufmann Robert Benzel, ev., Dorothee 4, mit Selma Scholz, ev., Matthiasstraße 53. — Tischler Alois Promer, kath., Robinsstraße 20, mit Hedwig Parich, kath., Bentner Ufer 71. — Schuhmacher Heinrich Wittig, Silbebrandstraße 7, mit Hedwig Miller, kath., Tschepkestraße 4. — Schuhmacher Robert Dresler, ev., Friedrichs-Karlstraße 49, mit Rosina Kolsch, ev., Kurzeasse 64. — Werkmmeister Karl Riegemann, ev., Pöhlstraße 5/10, mit Anna Weiß, geb. Heilmann, ev., Anbahn. — Arbeiter Paul Günther, ev., Kupferstraße 31, mit Emma Nette, kath., ebenda. — Arbeiter August Schindler, ev., Zadenstraße 37, mit Maria Weigner, kath., Robina a. L. — Maschinenarbeiter Bruno Wagner, ev., Pöhlstraße 18, mit Gertrud Pöbler, ev., Kurzeasse 47. — Maurer Fritz Streder, ev., Alsenstraße 56, mit Pauline Pfeiffer, ev., Alsenstr. 56.

— Rutscher Paul Weidner, ev., Silbebrandstraße 21, mit Emma Kler, ev., Alsenstraße 18. — Schlosser Willy Notha, ev., Silbebrandstraße 18, mit Emma Bierack, ev., Strieganerplatz 5/7. — Buchhalter Max Lannapfel, ev., Am Graben 28, mit Margarete Schödel, ev., Bräuerstraße 49. — III. Arbeiter Reinhold Junke, ev., Weissenburgerstraße 23, mit Anna Sabire, kath., Neue Jankensstraße 27. — Barbier Albert Schelder, ev., Dorothee 86, mit Auguste Pfeiffer, ev., dal. — Buchhalter Bruno Haase, ev., Berlin, mit Gertrud Schuber, kath., Neue Wallblassestraße 7. — Tischler Bruno Noack, ev., Gneissaustraße 5, mit Klara Augustin, kath., Seltengasse 18. — Deiner Karl Pfeich, ev., Marktstraße 18, mit Auguste Baumgart, ev., Tiergartenstraße 66. — Kaufmann Viktor Keller, kath., Neue Albersstraße 117, mit Frieda Konig, geb. Pfeich, ev., dal. — Rittergutbesitzer Thomas Seif, kath., Pausnitz, mit Anna Kowalski, kath., Seltengasse 20. — Kaufmann Theodor Leichter, mit Maria Scholz, j. Köpfl. 7. — Postbote Max Flora, ev., Siebenbürgenstr. 34, mit Ella Schwarzer, kath., Gneissauplatz 8. — Bäcker Paul Wallas, kath., Viktoriastraße 32, mit Hedwig Kutta, Kleine Finkenstraße 18. — Konfektionär Richard Thon, Friedrich-Karlstraße 42, mit Clara Günther, ev., Kleine Scheinigerstraße 2. — Schlosser Max Ender, kath., Pöhlstraße 11, mit Editha Schiner, kath., Schiefwerderstraße 29. — Kaufmann Guido von Meigs, kath., Kreuzburgerstraße 29, mit Maria Dornitz, ev., dal. — Straßenbahnkassierer Otto Hartig, kath., Salsstraße 2/4, mit Emma Schulz, ev., Schimmelwitz. — Arbeiter Karl Reib, ev., Albersstraße 12, mit Theresia Haase, geb. Schewell, kath., dal. — Porzellanbrenner Anton Freund, kath., Matthiasstraße 176, mit Maria Jenter, kath., dal. — Fabrikdirektor Georg Mandel, ev., Alsbühler, mit Elisabeth Haas, ev., Uferstraße 32. — Schuhmacher Karl Mann, kath., Seltengasse 20, mit Martha Galle, ev., Scheinigerstraße 54. — Rutscher Paul Krause, ev., Mariannenstraße 13, mit Martha Galtner, ev., Seltengasse 35. — Postassistent Georg Krause, ev., Kleine Scheinigerstraße 12, mit Helene Napppe, ev., Fiedlerstraße 10. — Arbeiter Oskar Stambel, ev., Brüggenstraße 28, mit Martha Kunert, ev., dal. — Schneider Karl Böhm, kath., Matthiasplatz 9, mit Maria Höbner, kath., Breitenstraße 40. — Postbote Paul Grieschwitz, ev., Weissenburgerstraße 12, mit Pauline Nitschke, ev., Matthiasstraße 140. — Arbeiter Ernst Karstank, ev., Pöhlstraße 10, mit Pauline Schiefer, ev., dal. — Arbeiter Gustav Röber, ev., Weissenburgerplatz 8, mit Marie Plewa, katholisch, dal. — Wieselbühel August Pöbler, kath., Seltengasse 8, mit Marie Baumert, kath., Seltengasse 8. — Arbeiter Hermann Nitschke, ev., Rosenstraße 18, mit Aug. Dunt, ev., Stammen. — Rutscher Wilhelm Fabis, ev., Trebnitzerstraße 13, mit Pauline Bartsch, ev., Trebnitzerstraße 15. — Feuerwehrmann Aug. Frey, ev., Langenbielau, mit Emma Böschem, ev., Kreuzburgerstraße 12. — Schuhmachermeister Rudolf Kiesel, ev., Neue Jankensstraße 30, mit Maria Schwarz, geb. Gafel, kath., Neue Jankensstraße 30. — Straßenbahnkassierer August Mohaupt, kath., Friedensburgstraße 4, mit Elfrida Jungnickel, kath., Friedrichstraße 62. — Arbeiter Paul Ober, kath., Matthiasstraße 162, mit Martha Schöps, kath., Matthiasstraße 123. — IV. Buchhalter Emil Hoffmann, evang., Weidenstraße 25, mit Diga Goez, evang., Gräblichenerstraße 44. — Kaufmann Peter Paul Noack, evang., Siebenbürgenstraße Nr. 36, mit Agnes Tilgner, geb. Pöhlmann, evang., ebenda. — Rutscher Robert Hanslot, kath., Sonnenstraße 10, mit Anna Demuth, kath., Kolonnenstr. — Nahmaschinenfabrikant Emil Ruch, jüd., Matthiasstraße 42/44, mit Käthe Mollner, jüd., Moritzstraße 22. — Amtssekretär Hans Richter, evang., Deutsch-Krawarn, mit Marie Wilson, kath., Goethestraße 5. — Kaufmann Ludwig Vinus, jüd., Hohentorstraße 73, mit Julie Friede, jüd., Gartenstraße 62. — Haushälter August Auras, evang., Gartenstraße 53, mit Vertha Schmidt, evang., Berlinerplatz 20 b.

**Todesfälle.** I. Anna Schmidt, geb. Gorisch, 45 J. — Theresia Weimann, geb. Andrich, 72 J. — Arbeiter Alois Nasse, 23 J. — Buchbindermeister Robert Weidert, 59 J. — Eisenbrenner Hermann Weigel, 29 J. — Schneiderin Alma Scheib, 24 J. — Martha, T. des Arbeiters Reinhold Panz, 15 Min. — Arbeiter Ernst Härtel, 24 J. — Gustav, S. des Tischlerwerkführers Gustav Schulzke, 4 Mon. — Helene, T. des Arbeiters Ernst Malis, 4 J. — Frieda, T. des Eisenbrenners Oskar Kuehlig, 1 Mon. — Marie Stenbed, geb. Wählig, 78 J. — Gastwirt Ernst Buchwald, 60 J. — Lagerist Ernst Göbler, 27 J. — Bäcker Lorenz Skorski, 32 J. — Emilie Brendel, geb. Risch, 61 J. — Luise Schulz, geb. Wöllersing, 38 J. — Marie Tamsle, geb. Seitmacher, 42 J. — Kaufmannsbedienter Walter Materne, 18 J. — Kleiderhändler Maximilian Delfer, 84 J. — Elfrida, T. des Arbeiters Hermann Neumann, 2 Mon. — Walter, S. des Polizeiergeanten Josef Peterak, 1 J. — Erich, S. des Maschinenarbeiters Hermann Sprickling, 2 Mon. — Ida Urban, geb. Rautenstrauch, 32 J. — Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Sawilka, 8 Mon. — Rangierer Carl Döring, 31 J. — Walter, S. des Motorwagenführers Wilhelm Günther, 2 Mon. — Käthe, T. des Wärdemeisters Karl Neumann, 3 T. — II. Alfred, S. des Bahnarbeiters Karl Müller, 4 T. — Max, S. des Arbeiters Robert Nitsch, 2 Mon. — Alfred, S. des Arbeiters Franz Wittner, 11 Mon. — Volksschullehrerwitwe Auguste Jentz, geb. Schwarz, 78 J. — Volksschullehrer Vertha Rogerte, geb. Stope, 28 J. — Karl, S. des Fahrrad-Reparateurs Wilhelm Peidenrich, 3 W. — Arbeiter Carl Henrich (Hnaisch), 73 J. — Schuhmachermeister Hans Paulsen, geb. Jansen, 74 J. — Restaurateur August Jagusch, 44 J. — Reinhold, S. des Arbeiters Johann Fiegel, 11 Mon. — Padermeister Otto Kofal, 56 J. — Padermeisterin Karoline Padel, geb. Pöbler, 42 J. — Jmgard, T. des Schuhmachers Arthur Köpff, 1 T. — Arbeiter Adolf Prox, 88 J. — Ernst, S. des Maschinenbauers Paul Weder, 2 Mon. — Arbeiterwitwe Marie Sperling, geb. Pöhlmeister, 59 J. — Herbert, S. des Buchhalters August Schöber, 10 Mon. — Marie, T. des Schlossers Richard Ullmann, 1 T. — Eisenbrennerwitwe Falsch Kretschmer, geb. Midenau, 57 J. — Roman, S. des Wärdemeisters Max Hoffmann, 2 Mon. — August, T. des Schneidermeisters Rudolf Dembski, 6 Mon. — Carl, S. der Fleischermeisterwitwe Meta Werner, geb. Schmidt, 4 Mon. — Erich, S. des Telegraphenarbeiters Max Pöbler, 6 Mon. — Tagelöhnerwitwe Maria Milde, geb. Jander, 55 J. — Frau. Brauer Friedrich Langer, 84 J. — Schlossermeister Paul Schälude, 84 J. — Arbeiter August Keller, 53 J. — Margarete, T. des Bauhofschloßers Georg Kuntzsch, 10 T. — Arbeiterin Ida Schupke, 26 J. — Martha, T. des Haushälters Johann Jeron, 11 T. — III. Paul, S. des Buchhalters Paul Müller, 9 Mon. — Bern. Schuhmachermeister Christiane Haug, geb. Günther, 79 J. — Else, T. des Tischlers Arthur Falde, 4 Mon. — Georg, S. des Tischlers Jmgard Morawicz, 5 Mon. — Helene, T. des Hilfsweihenstellers Friedrich Wör, 1 J. — Maria, S. des Maschinenmeisters Gustav Feise, 2 Mon. — Arbeiter Konrad Senke, 65 J. — Adolf, S. des Arbeiters Joseph Pampuch, 10 J. — Herbert, S. des Arbeiters Paul Ernst, 9 Mon. — Gertrud, T. des Arbeiters Friedrich Ende, 1 Mon. — Maria, T. des Arbeiters Fritz Paulisch, 1 J. — Klempnerin Pauline Fischer, geb. Wenzel, 44 J. — IV. Herbert, S. des Buchhalters Paul Scholz, 6 Mon. — Bern. Kaufmann Franziska Pering, geb. Felsch, 48 J. — Pflanzengärtnerin Anna Penning, geb. Rhein, 56 J. — Richard, S. des Kleinholzhändlers Carl Meier, 7 Mon. — Fabrikbes. Gustav Feil, 56 J. — Naphthali Großmann, 50 J. — Arbeiter August Reichelt, 74 J. — Rgl. Rentmeister a. D. Rechnungsrat Hugo Wendler, 67 J.

Wunderbarer Duft entströmt der Rose von Schiras — von köstlichem Aroma durchdrungen ist auch die Wäsche, zu der Sunlight-Soife ausschließlich verwendet wird. Dieselbe wird nur aus den besten und reinsten Rohmaterialien auf Grund eines eigenartigen vollkommensten Fabrikationsprozesses, durch den der höchste Grad der Verfeinerung der Seife und Oele erzielt wird, hergestellt und verleiht deshalb dem Linnen jenen wunderbaren Duft und die glänzende Reinheit, welche Haus und Heim anmutig machen. Weil ihre Reinigungskraft eine konzentrierte ist, besitz Sunlight-Soife bei richtiger Verwendung die größte Ausgiebigkeit. Sie ist deshalb eine billige, preiswerte Haushaltungssoife für alle Zwecke.